

*Alenka Puhar*

## **Die Kindheits-Ursprünge des Krieges in Jugoslawien. Teil I: Kindersterblichkeit<sup>1</sup>**

"Die Balkan-Länder haben mich immer vor ein Rätsel gestellt, als ich auf der Schule Geschichte gelernt habe. Das komplexe Geflecht ethnischer und religiöser Probleme, das zu etwas mit dem Namen 'Jugoslawien' gestaltet wurde, war der Alptraum jedes Schülers," klagte ein englischer Journalist, als er soeben knapp den um ihn herum einschlagenden Kugeln und Granaten entkommen war — perfekte Beispiele für explodierende ethnische und religiöse Probleme. "Glücklicherweise war ich kein kleines Licht, was die Balkan-Geschichte angeht. Aber nachdem ich in diesem Jahr zwei Monate lang über den blutigen Konflikt in Jugoslawien berichtet habe, bin ich noch verwirrter als zuvor."<sup>2</sup>

Das komplexe Geflecht Jugoslawiens enthält mehrere ethnische Gruppen, die mindestens drei verschiedene Sprachen sprechen, zwei Schriften benutzen, zu mindestens drei Religionen gehören. Hinzu kommt, daß die obere Hälfte dieses unglücklichen Staates jahrhundertlang im (österreichisch-ungarischen oder deutschen) Habsburger-Reich gelebt hatte, während die untere Hälfte fünf-hundert Jahre im ottomanischen (türkischen) Reich verbracht hatte. "Jugoslawien" bedeutet "Land der Süd-Slawen", aber mehr als alles andere war es eine seltsame Kombination von Ost und West. Und vor ein paar Jahren wurde deutlich, daß dies eine Union war, die einfach nicht funktionierte. Versuche, die Situation zu erklären, schlugen fehl, und die Leute wurden immer verwirrter und fühlten sich schließlich von der ganzen Sache abgestoßen.

Warum meine ich also, helfen zu können, diese verwirrende Balkan-Komplexität zu erklären? Weil ich auf Dinge achten werde, die politische Kommentatoren, Historiker und Journalisten normalerweise übersehen. Ich werde über Kindheit in Jugoslawien schreiben und hoffe, daß ich durch die Dokumentation der Alpträume der traditionellen Arten des Aufziehens von Kindern Licht werfen kann auf die Schrecken der "ethnischen Säuberung". Wenn Lloyd deMause Recht hat, daß historische Gruppenphantasien dadurch zustandekommen, daß "Elemente der Suche des Individuums nach Liebe massiv in die öffentliche Sphäre verschoben" werden, dann ist die beste Stelle, wo man anfangen muß, die *Familie* derer, die nun an einer grauenhaften Explosion des "Bruderhasses" beteiligt sind.

---

<sup>1</sup> Zuerst erschienen im *Journal of Psychohistory*, 20 (1993), 373-379. Originaltitel: "Childhood origins of the war in Yugoslavia: I. Infant mortality". Übersetzung: Winfried Kurth.

<sup>2</sup> Askold Krushelnicky, "War that is rooted in futility". *The European*, 1.-3. 11. 1991.

Ich habe viele Jahre damit verbracht, die Geschichte der Kindheit in Slowenien zu erforschen, dem nördlichsten Teil Jugoslawiens, und habe ein 500-seitiges Buch veröffentlicht, das den "Alptraum der Kindheit" im neunzehnten Jahrhundert beschreibt<sup>3</sup>. Meine Arbeit enthüllte eine Welt, in der Babys straff gewickelt wurden und die von Magie und Aberglauben regiert wurde, dominiert von bösen Geistern, welche Projektionen der elterlichen Böswilligkeit darstellten. Babys konnten nur "gerettet" werden vor diesen projizierten dämonischen Gefühlen, indem auf sie gespuckt wurde, oder indem man sie an einem Fuß, kopfunter, über ein offenes Feuer hielt oder für eine kurze Zeit in den Ofen schob. Wie bei Kindern im Mittelalter wurde an den Brustwarzen der Babies so oft gesogen und herumgezogen, daß sie sich bald entzündeten, blutig und gangränös wurden. Als die Kinder aufwuchsen, wurden sie den üblichen mittelalterlichen Bestrafungen unterworfen: sie wurden zusammengeschlagen, mußten Urin trinken, wurden mit brühend heißem Wasser begossen, und so weiter. Diese unangenehmen Tatsachen der Kindheit waren Realität im Slowenien des neunzehnten Jahrhunderts, aber sie sind *immer noch* Realität in großen Teilen des übrigen Jugoslawien im zwanzigsten Jahrhundert.

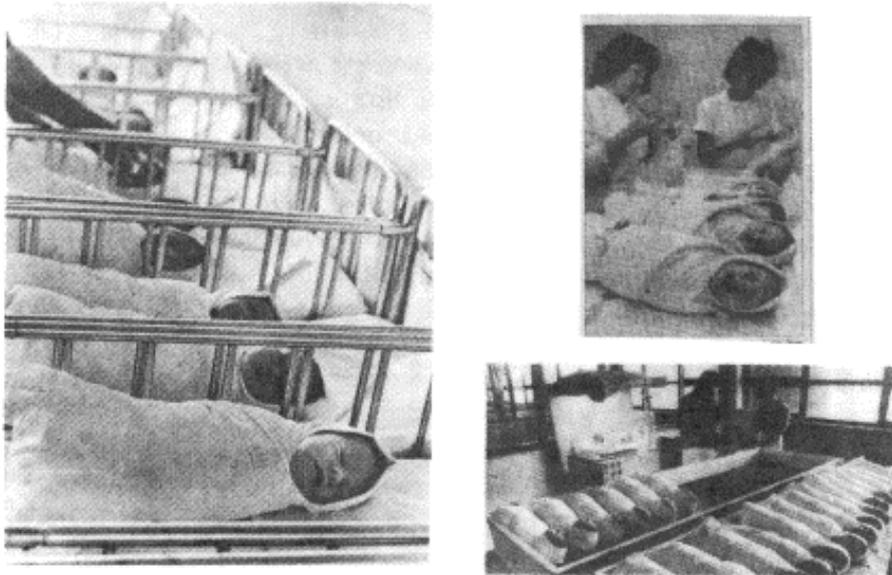


Abbildung 1: Babys in Serbien und Bosnien werden immer noch straff gewickelt.

<sup>3</sup> Alenka Puhar, *Prvotno besedilo življenja* [The Primary Text of Life: The History of Childhood in Nineteenth-Century Slovenia]. Globus, Zagreb 1982; siehe auch Alenka Puhar, "Childhood in Nineteenth-Century Slovenia", *The Journal of Psychohistory*, 12 (1985), 291-312.

Zum ersten Mal fiel es mir auf, daß diese mittelalterlichen Praktiken immer noch aktuell sind, als ich vor einer Weile straff gewickelte Babys in Bosnien in den abendlichen Fernsehnachrichten und in den Zeitungen sah (Abb. 1). Dies waren nicht Szenen aus irgendeinem einsamen Bergdorf, sondern sie kamen aus dem zentralen Krankenhaus von Sarajevo, einer Stadt mit eigener moderner Universität und Akademie. Das Wickeln wurde ausgeführt von ausgebildeten Schwestern, unter den Augen von Ärzten, mitten in einem heißen Sommer. Ich sprach mit Ärzten, die in bosnischen Flüchtlingslagern arbeiteten, über die Kinder, und sie bestätigten die übliche Beschreibung<sup>4</sup> der Folgen dieser Behandlung: Zurückgezogenheit, Passivität und spätes Laufen-Lernen. Mir wurde berichtet, daß Frauen aus Bosnien, sowohl Mütter als auch Großmütter, eine seltsame Art haben, Kinder zu wiegen: Sie legen sich im Bett auf den Rücken, legen ein Kissen auf ihre leicht geöffneten Beine, und das Baby wird in diese Schoß-artige "Wiege" gelegt und geschaukelt, stundenlang. "Es scheint ein nettes, gefühlvolleres Verhältnis zu den Babys zu sein, aber sie werden bewegungslos gehalten, und nach einigen Stunden machen sie einen benommenen Eindruck," erzählte mir einer der Ärzte.

In seinem Artikel über die Kindheits-Ursprünge der sowjetischen und osteuropäischen demokratischen Bewegungen versuchte deMause<sup>5</sup>, die Zukunft verschiedener osteuropäischer Länder aus ihren gegenwärtigen Kindersterblichkeitsraten vorherzusagen, unter der Annahme, daß die Fähigkeit der Eltern, ihre Kinder am Leben zu halten, ein grober Index für ihre Fähigkeit ist, ihnen Liebe und Zuwendung zu geben. Er kam zu folgendem Schluß:

"Von den neun Ländern, die vor kurzem politische Umschwünge erfahren haben, haben die fünf mit den geringsten Säuglingssterblichkeitsraten (jeweils bezogen auf 1000 Geburten) die besten Chancen, friedliche demokratische Reformen zu erreichen: Die DDR (9,6), die Tschechoslowakei (15,3), Bulgarien (15,4), Ungarn (17,0) und Polen (18,5). Die beiden Länder, deren Säuglingssterblichkeit im mittleren Bereich liegt, bewegen sich auf demokratische Reformen zu, die aber von mehr Gewalt begleitet sind: Rumänien (23,4) und die UdSSR (26,0). Und die beiden Länder mit den höchsten Raten der Säuglingssterblichkeit sind bisher [im Jahr 1990] unfähig gewesen, erfolgreiche demokratische Bewegungen hervorzubringen: Jugoslawien (28,8) und Albanien (44,8)."

Dieser Abschnitt erinnerte mich an die imaginierte Reise, die John Kenneth Galbraith einmal darstellte, wobei er die wirtschaftliche Entwicklung und den Grad der Armut, nicht die demokratische Entwicklung, im Sinn hatte:

---

<sup>4</sup> Earle L. Lipton, Alfred Steinschneider and Julius B. Richmond, "Swaddling, a Child Care Practice: Historical, Cultural and Experimental Observations". *Pediatrics*, 35 (1965), 521-567.

<sup>5</sup> Lloyd deMause, "The Gentle Revolution: Childhood Origins of Soviet and East European Democratic Movements". *The Journal of Psychohistory*, 17 (1990), 341-352.

"Nehmen wir einmal an, daß jemand im Jahr 1880... in Osteuropa herumgereist ist... Der höchste und bestverteilte Lebensstandard wäre vorgefunden worden in dem Gebiet, welches jetzt die DDR ist. Der nächst höchste bestand in Böhmen, was heute zur Tschechoslowakei gehört, gefolgt von Slowenien und Kroatien, heute in Jugoslawien. Ungarn und die österreichischen und deutschen Teile von Polen, Rumänien, sowie Bulgarien waren noch ärmer. Sogar noch größer war die Armut in Mazedonien, Montenegro und in Teilen von Serbien. Im Osten, jenseits der Grenze, im zaristischen Rußland, waren die Lebensstandards der Polen und Ukrainer ebenfalls extrem niedrig. Ungefähr hundert Jahre sind inzwischen vergangen. Ein Drittel dieser Zeitspanne waren diese Länder kommunistisch. Dieselbe Reise, heute durchgeführt (was übrigens zum Teil noch in denselben Eisenbahnwaggons wie damals geschehen könnte), würde im Großen und Ganzen dieselben relativen Grade des Wohlstands und der Armut zeigen. Die Ostdeutschen bleiben, mit deutlichem Abstand, die Reichsten, gefolgt von den Tschechen und Slowenen. Mazedonier, Montenegriner und viele Serben sind immer noch sehr arm. Die anderen würden dazwischenliegen."

Ogleich die Daten aus sozialistischen Ländern oft unzuverlässig sind, scheint die allgemeine Sichtweise von deMause und Galbraith gerechtfertigt zu sein. Sie erzählen uns im Grunde dasselbe — daß es eine signifikante Korrelation gibt zwischen der Fähigkeit menschlicher Gruppen, sich auf demokratische Weise zu benehmen, effizient zu wirtschaften und ihren Babys genügend Sorge angedeihen zu lassen von dem Moment an, wo sie geboren werden. Um es anders auszudrücken: Leute, die achtlos die Leben ihrer kleinen Kinder zerstören, sind auch mit weit größerer Wahrscheinlichkeit achtlos und destruktiv, wenn es um Eigentum geht oder wenn der Frieden auf dem Spiel steht.

Die Ereignisse, über die deMause vor mehr als drei Jahren seine Voraussagen gemacht hat, haben seine Methode bestätigt, die Säuglingssterblichkeitsraten als grobe Indizes des Standes der Sorge um die Kinder und damit der Psychoklasse zu benutzen. Albanien und Jugoslawien sind zumindest teilweise in der Lage gewesen, so etwas wie demokratische Bewegungen hervorzubringen, mit desaströsen Folgen für die meisten Teile Jugoslawiens und mit weniger desaströsen, aber ziemlich enttäuschenden Ergebnissen in Albanien. Jugoslawien scheint ein besonders interessanter Fall zu sein, weil es sich aufgelöst hat. Dieser Vorgang sagt uns eine Menge über den Charakter verschiedener Teile dieses komplexen Landes und enthüllt die Verschiedenheit der Regionen in ihrem Bemühen, die ideologischen und emotionalen Zwangsjacken loszuwerden, die sie seit 70 Jahren gewohnt waren.

Slowenien war die erste Teilrepublik, die das gemeinsame Haus verlies, und sie wurde bestraft mit einem kurzen, nicht allzu schmerzhaften Schlag in ihren zehn Tagen des Kämpfens. Kroatien folgte, und in seinem Fall wurde es viel schlimmer:

Ein sich hinziehender Krieg, mit immer noch gelegentlich aufflammenden Kämpfen, und zudem eine ziemlich undemokratische Regierung. Bosnien, mit einer viel schwächer entwickelten Identität, explodierte dann in einem fürchterlichen Krieg mit katastrophalen Folgen für die Zivilisten, und bekam eine Regierung, die keinerlei Fähigkeiten zeigt zu funktionieren. Und Serbien scheint völlig selbstmörderisch zu sein, mit einer totalitären Regierung, einer Armee, die offenbar vorhat, bis zum Untergang und gegen die ganze Welt zu kämpfen, und einem emotionalen Zustand, der auf Vergewaltigung, Plünderung und ethnische Säuberung aus ist. Der Rest von dem, was einmal Jugoslawien war, sitzt bloß noch da und wartet ab, vor Angst erstarrt.

Hinter diesen politischen Umständen liegen die verschiedenen Kindheiten, wie es sie in den unterschiedlichen Gebieten gibt, zu Tage gebracht durch die Säuglingssterblichkeitsraten von 1989: Slowenien (8,5), Kroatien (12,7), Montenegro (15), Bosnien (19,9), Serbien einschließlich Kosovo (20,2), Mazedonien (37,9), und Kosovo selbst (50,7). Wie das Diagramm unten zeigt, sind, ausgehend von einer Generation zuvor, zwar alle Säuglingssterblichkeitsraten gefallen, aber Serbien, Mazedonien und Kosovo haben weiterhin viel höhere Raten als die übrigen Regionen.

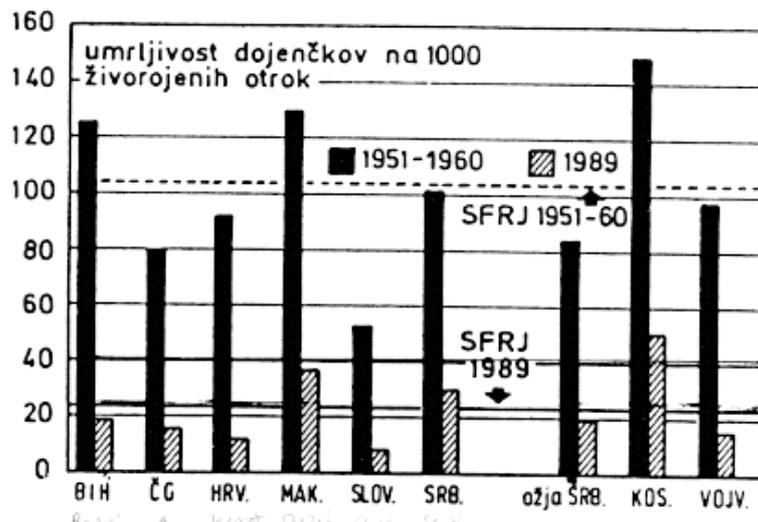


Abb. 2: Jugoslawische Säuglingssterblichkeitsraten (auf 1000 Geburten), geordnet nach Teilrepubliken bzw. Provinzen. Linker, schwarzer Balken: Werte von 1951-1960. Rechter, hellerer Balken: Werte von 1989. Beschriftung der Balken von links nach rechts: Bosnien-Herzegowina, Montenegro, Kroatien, Mazedonien, Slowenien, Serbien, eigentliches Serbien, Kosovo, Vojvodina. "SFRJ" steht für Gesamt-Jugoslawien.

Ogleich anzunehmen ist, daß die tatsächlichen Werte für die weniger entwickelten Regionen noch höher sind, weil viele Todesfälle von Säuglingen unbemerkt bleiben, ist das allgemeine Bild doch genau genug und spricht für die Verwendung von Säuglingssterblichkeitsraten als Indizes für das menschliche Verhalten im privaten und im öffentlichen Leben, in Politik und Wirtschaft, in Krieg und Frieden.

Ein besonders interessanter Gesichtspunkt ist, daß solche Länder wie Jugoslawien und vermutlich auch die frühere Sowjetunion Gegenden enthalten mit fortschrittlicheren Praktiken des Aufziehens von Kindern, verborgen in Nationen, die insgesamt in dieser Hinsicht ein weit niedrigeres Niveau haben. Wäre Slowenien 1989 eine unabhängige Nation gewesen, würde es auf der Welt-Liste der Kindersterblichkeit von McFarland<sup>6</sup> sehr hoch angesiedelt sein, auf demselben Niveau wie Norwegen, Westdeutschland und Großbritannien. Kroatien würde Österreich und Israel folgen, während sich die Kosovo-Albaner ihrer ethnischen Gruppe fast am unteren Ende der Liste anschließen würden.

Wie das Diagramm nur zu deutlich zeigt, begann Jugoslawien seine Nachkriegsgeschichte als ein sehr unterentwickeltes Land — es lag schon während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sehr zurück, und die Wirkung des Zweiten Weltkriegs war enorm; alle osteuropäischen Länder erlitten weit größere Verwüstungen als Westeuropa. Sogar nach zehn Jahren des Friedens lag die durchschnittliche Säuglingssterblichkeitsrate Jugoslawiens noch über 100. Die Unterschiede zwischen den Regionen waren gewaltig, wie auch schon vor dem Krieg, Bosnien und Mazedonien hatten Raten um 130 und Kosovo 150, während in Slowenien "nur" 50 von 1000 starben.

Zwei Schlüsse können aus Tatsachen wie diesen gezogen werden. Erstens wurden die Kindheiten aller heute erwachsenen Männer und Frauen in Jugoslawien in Rückständigkeit und Armut verbracht, und für die meisten von ihnen wäre der Ausdruck "ein Alptraum von Kindheit" keine Übertreibung. Zweitens: Der Fortschritt der letzten 40 Jahre war riesig; die Säuglingssterblichkeitsraten sind signifikant gefallen, was auf großangelegte Anstrengungen in Form von finanzieller Hilfe und Industrialisierung zurückzuführen ist. Dennoch bleiben in Regionen wie Bosnien, wo der heutige Krieg einen besonders brutalen Verlauf nahm, die Haltungen gegenüber Kindern und gegenüber "Brüdern" zu fest verwurzelt, um leicht überwunden werden zu können.

Warum sind diese Haltungen so eingefleischt? Als Kindheitshistorikerin werde ich natürlich eine Antwort anbieten: Die Unterschiede in der Kindheit stammen von völlig unterschiedlichen Mustern des Familienlebens während der Kindheit derer, die heute kämpfen. Alle ethnischen Gruppen des früheren Jugoslawien, mit der Ausnahme Sloweniens, lebten (und für einige gilt dies noch immer) in gemeinsamen

---

<sup>6</sup> Robert McFarland, "Infant Mortality Rates as a Guide to How Nations Treat Children". *The Journal of Psychohistory*, 17 (1990), 417-423.

Haushalten, die unter dem Namen "Zadruga" bekannt sind, als den grundlegenden Familieneinheiten. Diese genossenschaftlichen Familien unterscheiden sich deutlich von der ehelichen Familie, mit der wir aus den meisten Teilen Europas vertraut sind, und sind viel widerstandsfähiger gegen Wandel als jene. Ohne Privateigentum und ohne eine Emanzipation von Kindern, wie wir sie kennen — mit dem Gewinn von Reife und Erwachsenenstatus durch Eigentum, eigenes Land, ein eigenes Zuhause, eigene Kinder —, zeigen diese Regionen Praktiken des Aufziehens von Kindern, die sehr verschieden sind von denen in den westlichen Nationen. Diese genossenschaftlichen Haushalte begannen zu verschiedenen historischen Zeitpunkten zu zerfallen; in Kroatien geschah dies vor hundert Jahren, im restlichen Jugoslawien vor ungefähr 50 Jahren. Im zweiten Teil dieses Aufsatzes will ich die Zadruga-Kindheit und ihre Rolle bei der Entstehung der Furien des gegenwärtigen Krieges diskutieren.

*Alenka Puhar*

## **Die Kindheits-Ursprünge des Krieges in Jugoslawien. Teil II: Die Zadruga<sup>1</sup>**

Das häusliche Leben in früheren Zeiten in Jugoslawien wird gewöhnlich beschrieben als traditionell, patriarchalisch und autoritär, und die Familien werden als erweiterte oder Großfamilien bezeichnet. Dieses Bild wird normalerweise begleitet von Behauptungen oder Klagen über den allgemein niedrigen Status der Frauen, und über die Männer als absolute Herrscher in den Familien und auf allen anderen Ebenen der Gesellschaft, bis hin zur höchsten Position, der des Königs — in allen Fällen regierten sie entweder als strenge, aber gute Väter oder quasi als Tyrannen und Despoten.

Es ist eigentlich nichts falsch an diesem Bild, außer der damit verbundenen pauschalen Verallgemeinerung, die dazu führt, daß es mehr verbirgt, als es enthüllt. Es ist ein recht grobes Bild, in Schwarz-Weiß, ungeeignet für eine tiefergehende Diskussion. Der Begriff des "Patriarchats" ist als einzeln stehende Kategorie irreführend, die undefinierten Ausdrücke wie "Großfamilie" oder "traditionell" — im Gegensatz zu "Kernfamilie" oder "modern" — sind unklar. In der Realität gab es viele verschiedene Typen von Familien und von patriarchalischen Herrschaftsformen; "erweiterte Familien" können eine ganze Vielzahl von Erweiterungen beinhalten, beruhend jeweils auf unterschiedlichen Grundstrukturen der Familie. Im Ergebnis bedeutet "traditionelles Leben" eine große Vielfalt von Beziehungen und Persönlichkeitsbildungen. Obwohl "strenges Patriarchat" eine passende Bezeichnung sein könnte für den größten Teil der bäuerlichen Kultur des neunzehnten Jahrhunderts in Europa, würde es vielfältige Unterschiede in der Familiendynamik verbergen, die damals eine wichtige Rolle spielten und dies jetzt, am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts, nach dem Verschwinden der meisten traditionellen Lebensformen, immer noch tun.

Der Gegenstand dieses Artikels wird die sogenannte *Zadruga* oder der südslawische Familientyp sein, verschiedentlich beschrieben als erweiterte, genossenschaftliche, Hauskommunions- oder Großfamilie<sup>2</sup>. Sie unterscheidet sich auf einige wesentliche

---

<sup>1</sup> Zuerst erschienen im *Journal of Psychohistory*, 21 (1993), 171-197. Originaltitel: "On childhood origins of violence in Yugoslavia: II. The Zadruga". Übersetzung: Winfried Kurth.

<sup>2</sup> Zunächst seien einige englischsprachige Quellen genannt. Die neueste ist eine Sammlung von Aufsätzen, die von Robert F. Byrnes herausgegeben wurde: *The Communal Families in the Balkans: Zadruga* (Indiana 1976). Vera Stein Erlich: *Family in Transition* (Princeton 1966) bleibt die wertvollste Quelle, weil sie auf einer detaillierten Untersuchung von 300 Dörfern im Zeitraum von 1937 bis 1940 beruht. Das *Journal of Psychological Anthropology* veröffentlichte "Old country survivals in the new: An essay on some aspects of Yugoslav-American family structure and dynamics" (Vol. 3, No. 2, Spring 1980) von Lorelei Halley, die eine gute Darstellung des Zadruga-Familiensystems liefert. All diese Arbeiten enthalten mehrere Seiten englischsprachiger Literaturhinweise. Ich habe auch Jovan Cvijic, "Studies in Yugoslav Psychology", *The Slavonic Review*, 1932/33, und Dinko Tomasic, *Personality and Culture in Eastern European Politics* (George W. Stewart Inc., New York 1948) benutzt. — Es gibt

Arten von der ehelichen Familie. Als eheliche oder konjugale Familie will ich den vorherrschenden europäischen Familientyp bezeichnen, den ich für Vergleiche heranziehen werde und der von vielen Studenten dieses Forschungsgebiets stillschweigend als der universelle Familientyp angenommen wird<sup>3</sup>. Die Relevanz dieser Unterscheidung für den Zerfall Jugoslawiens und für den gegenwärtigen Bürgerkrieg dort wird, so hoffe ich, nach und nach klar werden.

### Ein Paar im Gegensatz zu einer Männergruppe

Die eheliche Familie beginnt damit, daß ein Mann und eine Frau heiraten, somit Ehemann und Ehefrau werden, Kinder bekommen und sie großziehen, ein Heim aufbauen und einen gemeinsamen Haushalt organisieren. Diese Familieneinheit kann Erweiterungen haben: Das Paar kann zusammenleben mit einem oder mehreren der Eltern (das heißt, mit den Großeltern ihrer Kinder), einem unverheirateten Bruder oder einer unverheirateten Schwester des Ehemannes oder der Frau (Onkel oder Tante der Kinder). Die Familie kann sich noch weiter vergrößern durch verschiedene Bedienstete, Lehrlinge oder gelegentliche Gäste und wird dann zu einem recht großen Haushalt von Verwandten und Nicht-Verwandten, die oft unter demselben Dach wohnen. Immer noch bleibt aber die Grundlage oder der Kern klar: die Familie wird begründet durch einen Mann und eine Frau, von denen jeder einiges an Eigentum, ererbt oder verdient, beisteuert, um das beiden gehörige Heim oder den gemeinsamen Haushalt zu schaffen. Sie sind beide Haushaltsvorsteher, Personen mit Autorität über die übrigen Familienmitglieder.

---

ausführliche Literatur in serbokroatischer Sprache über das Thema, eine neuere Bibliographie nennt mehrere hundert Bücher und Artikel. Ich habe mich hauptsächlich gestützt auf Jovan Cvijic, *Balkansko poluostrvo i juznoslovenske zemlje* 1 (Zagreb 1922) und 2 (Belgrad 1931); Dunja Rihtman-Augustin, *Struktura tradicijskog misljenja* (Zagreb 1984); Dragutin Pavlicevic, *Hrvatske kucne zadruge (do 1881)* (Zagreb 1989); Nada Sremec, *Nismo mi krive* (Zagreb 1940); Milenko Filipovic, "Zadruga", in: *Enciklopedija Jugoslavije* 8 (Zagreb 1971); Zarko Trebjesanin, *Predstava o detetu u srpskoj kulturi* (Belgrad, Mala biblioteka srpske knjizevne zadruge, 1991); Mirjana Gross, *Poeci moderne Hrvatske* (Globus, Zagreb 1985).

<sup>3</sup> Man kann den Unterschied schon vermuten anhand der Tatsache, daß viele Bücher zwar von "jugoslawischen" Familien sprechen, Slowenien aber stillschweigend ausklammern. Mosley widmet Slowenien nur wenige Zeilen: "Jenseits dieses dritten Gürtels ist die Zadruga-Tradition unbekannt oder seit langem überlagert durch andere gesellschaftliche Traditionen. Im Nordwesten der Balkan-Halbinsel zeigt die slowenische Gesellschaft keine Spuren eines Zadruga-Systems. Unter den Bedingungen der Leibeigenschaft und nach ihrer Abschaffung sind die slowenischen Bauernfamilien einem Muster des erblichen Besitzes gefolgt, welcher als Familien- und Produktionseinheit weitgehend intakt gehalten wurde durch die Übergabe an einen einzelnen Sohn, den ältesten oder den jüngsten, meist an den jüngsten. Anderen männlichen Erben half die Familie, einen Handelsberuf zu erlernen oder kleine Beamte zu werden, oder schlimmstenfalls wurden sie Arbeiter in der Stadt oder wanderten aus. Wenn sie sich einmal in neuen Beschäftigungsverhältnissen und gewöhnlich an einem neuen Ort niedergelassen hatten, hatten sie kein Recht mehr an einem Anteil am Familienkapital." (Philip E. Moseley: "The distribution of the zadruga within southeastern Europe", in: Byrnes, a.a.O., S. 61). Das Erbrecht differierte hinsichtlich der Aufteilung von Landbesitz von Zeitraum zu Zeitraum und auch zwischen den Regionen.

Im Gegensatz zu diesem Muster ist die Zadruga in erster Linie eine Gemeinschaft von Männern, die durch Blutsbande verbunden sind, also Brüder, Cousins, ihre Väter und Onkel, jeder von ihnen entweder alleinstehend oder verheiratet oder verwitwet; sie enthält natürlich auch ihre Ehefrauen und Kinder, aber diese bilden den Rand der Familie. Die Männer ziehen nie aus ihrem Geburtshaus aus, um eine eigene Familie oder einen eigenen Hausstand zu gründen; es sind nur die Mädchen, die ausziehen, wenn sie größer geworden sind und verheiratet werden. Diese kommunale oder Gemeinschaftsfamilie, die aus mehreren kleinen oder biologischen Familien besteht, lebt in einem gemeinsamen Haushalt mit gemeinschaftlicher Ökonomie. Die Mitglieder teilen alle dieselbe Lebensweise und besitzen (oder mieten) Land, Vieh und Gerätschaften gemeinsam. Es gibt kein Privateigentum, niemand besitzt irgendetwas, abgesehen von ein paar Kleidungsstücken. Jedes männliche Mitglied (jedoch niemals eine Frau) hat ein anerkanntes, wenn auch ruhendes (und ungeschriebenes) Recht auf einen Anteil am Gemeinschaftsbesitz und ist frei, zu gehen und einen eigenen Hausstand aufzubauen, aber dies geschieht selten. Wenn die Familie auseinanderbricht, ist der Grund normalerweise, daß sie zu sehr angewachsen ist und unregierbar wurde; die Entscheidung, sich aufzuteilen, wird von allen Brüdern gemeinsam getroffen. Die Zadruga-Familie wird vom Vater geleitet (der auch ein Großvater ist), und das heißt in den meisten Fällen: vom ältesten Mann. Er wird manchmal gewählt, aber dies scheint mehr ein Ritual als eine echte Wahl zu sein. Der Älteste oder der Grand Old Man (*staresina* oder *domacin*) bleibt bis zu seinem Tod das Familienoberhaupt und hat das Recht, seinen Nachfolger zu bestimmen.

Die Teilung einer Zadruga erzeugt eine eigene Abstammungslinie, genannt *bratstvo* oder Bruderschaft, das heißt, Nachkommenschaft von Brüdern; eine große Bruderschaft bildet einen Stamm oder Clan. Jedes Mitglied hat seinen genauen Platz innerhalb dieses durch Blutsbande oder Heirat aufgebauten Netzwerks von Verwandten und ist daran gebunden mit einer tief sitzenden Loyalität und mit verschiedenen Verpflichtungen, von denen einige sehr stark und fordernd sind, was bis zu selbstmörderischen Anforderungen gehen kann (da es sich um eine Kultur der Blutrache handelte, gehörte dazu normalerweise auch eine Pflicht, gegebenenfalls einen Mord zu begehen).

Einige Zadrugas konnten sehr groß sein, was mehrere Dutzend Mitglieder bedeutete, aber sie enthielten keine bezahlten Arbeitskräfte, Knechte, Mägde oder dergleichen, da dies keine Kultur der Geldökonomie war.

Dieser Familientyp — der verschiedene regionale Varianten aufweist — war charakteristisch für den größten Teil von Südosteuropa, das heißt, für das gesamte frühere Jugoslawien (mit der Ausnahme Sloweniens) plus Bulgarien, Albanien und zumindest Teile von Griechenland.<sup>4</sup> Er war auch in Rußland vorherrschend, das heißt im Hauptgebiet des europäischen Teils der ehemaligen Sowjetunion, mit der Ausnahme des früheren Ostpreußen und der baltischen Staaten.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Philip E. Mosely, "The distribution of the Zadruga", in: Byrnes, a.a.O.

<sup>5</sup> Richard Pipes, *Russia under the Old Regime*, Collier Books, New York 1992; Clements, Engel, Worobec (eds.), *Russia's Women*, University of California Press 1991.

Die Erforscher des traditionellen Lebensstils haben oft große Bewunderung für verschiedene Eigenschaften dieses Familientyps zum Ausdruck gebracht. Die großen Haushalte, zusammen mit der Abwesenheit von Geld — das so oft als "böse" und korrumpierende Kraft angesehen wird — trugen dazu bei, einen Eindruck von einem Familienleben hervorzurufen, das "Ganzheitlichkeit" anbot, Gemeinschaftssinn, Solidarität, Einfachheit, und das soziale Gerechtigkeit mit einer effektiven Wirtschaftsform verband.

"Im Rückblick muß man sagen, daß die Zadruga mit ihrem großen und koordinierten Nachschub an Arbeitskraft eine wichtige Rolle dabei gespielt hat, das Balkan-Land zu kultivieren und zu besiedeln. Unter den Bedingungen einer vorherrschenden Naturalwirtschaft repräsentierte die Zadruga mit ihrer ausgefeilten Arbeitsteilung und ihrem hohen Grad von kooperativer Selbstgenügsamkeit eine ideale Lebensweise für den Bauern... Sie spielte eine wichtige Rolle in den Befreiungskriegen der Balkanvölker, denn die großen Haushalte konnten einen oder zwei Kämpfer ausgerüstet ins Feld schicken, ohne daß eine Unterbrechung im Lebensunterhalt eintrat... Die Zadruga hat auch in den politischen Konzepten der Balkanvölker ihre Spuren hinterlassen. Man kann die lange Rivalität zwischen den Familien der Obrenovic und der Karadjordjevic im Serbien des 19. Jahrhunderts kaum verstehen, wenn man sich nicht erinnert, daß der König für den serbischen Bauern eine Art Zadruga-Ältester auf nationaler Ebene war, und weit entfernt von den Monarchie-Konzepten der Habsburger und Bourbonen. Heute liefert die Zadruga einen großen Beitrag zur Vitalität und Schönheit des Dorflebens," schrieb Mosely 1940.<sup>6</sup>

Andere haben betont, welche "menschlichen Qualitäten diese Weise der Familienorganisation und ihr Wertesystem aufweist, mit der Betonung von gegenseitiger Hilfe, Solidarität, Kooperation, Familien-Kollektivismus, Gleichheitsprinzip, demokratischem Geist; sie haben enthusiastisch festgestellt, daß die Zadruga ein soziales Umfeld liefert, in dem die Kinder, die Alten, die Kranken geschützt sind, die Ressourcen werden gleichmäßig aufgeteilt entsprechend den Bedürfnissen," so Olivera Basic.<sup>7</sup>

Wieder andere, wie Rebecca West, bewunderten die Sicherheit und die Abwesenheit von Entfremdung, die sie glaubten, entdeckt zu haben: "Die eintönige Gleichsetzung von Landleben und Einsamkeit hat Serbien nie so niedergedrückt wie andere Länder."<sup>8</sup>

In der Tat sieht dieses Arrangement idyllisch aus und wurde oft so beschrieben, von innen und von außen, was der weitverbreiteten Tendenz geschuldet ist, das traditionelle Leben als eine Projektionsfläche für die eigenen Bedürfnisse zu benutzen. Die Zadruga-Lebensweise hat auch einige wichtige Elemente geliefert für die bekannteste Utopie unserer Zeit.<sup>9</sup> Aber — und das ist kaum überraschend, zumindest für

<sup>6</sup> Philip E. Mosely, "The peasant family: the zadruga, or communal joint-family in the Balkans, and its recent evolution", in: Byrnes, a.a.O., S. 29.

<sup>7</sup> Olivera Basic, "The zadruga and the contemporary family in Yugoslavia", in: Byrnes, a.a.O., S. 117-118.

<sup>8</sup> Rebecca West, *Black Lamb and Grey Falcon* (Erstveröffentlichung 1941), Penguin Books, New York 1984, S. 489.

<sup>9</sup> Nach der Veröffentlichung des Buches *Die Hauskommunionen der Südslawen* von Ognjeslav Utiesenovic (Wien 1852) wurde das Thema der Gemeinschaftsfamilien sehr populär. Das Buch wurde

Psychohistoriker — sie war weit davon entfernt, harmonisch zu sein. Im Gegenteil, sie war voller Widersprüche und Konflikte, die unerkannt und verleugnet blieben, daher nie aufgelöst wurden und oft in üblen Feindseligkeiten und Brutalitäten zum Ausbruch kamen. Die Konsequenzen waren besonders schlimm für die Frauen und Kinder.

Aber vor der Untersuchung dieses speziellen Gegenstandes soll die grundsätzliche Differenz zwischen den beiden Kulturen erklärt werden. Sie verbirgt sich im Wort "Emanzipation". Die Bedeutung, die es während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhielt, war: die Befreiung von Leibeigenen oder Sklaven und die allmähliche Zunahme der bürgerlichen Freiheiten und Menschenrechte für Frauen, Bauern, Juden und ähnliche Gruppen. Aber die ursprüngliche Bedeutung des Wortes, die jahrhundertlang galt, kommt aus den lateinischen Wörtern *manus* und *capere*, verbunden zu *emancipare*, und das heißt: sich von der Familie und deren Eigentum lösen, sich von Fesselung, Sklaverei, Unterdrückung befreien. In der antiken römischen Geschichte bedeutete es zuerst, das Erbrecht zu verlieren, dann, es zu gewinnen; schließlich blieb, gemäß römischem Recht, die Bedeutung: *sich von elterlicher Autorität befreien*. Emanzipation ist daher der Zustand, in dem man von jeglicher Fessel oder Beschränkung befreit ist und eine Person *sui iuris* geworden ist, nachdem die Übertragung von Eigentum von den Eltern auf das Kind erfolgt ist. Was wir "westliche Zivilisation" nennen, ist stark im römischen Recht verwurzelt, und dort gibt es einen engen Zusammenhang zwischen Eigentum und Freiheit, mit anderen Worten: zwischen dem Erwachsenwerden, dem Recht, Eigentum zu besitzen, und damit verbundenen, zusätzlichen Rechten.<sup>10</sup> Dies führt zu der naheliegenden Konsequenz — die so offensichtlich *nicht* eingetreten ist in Gegenden wie dem traditionellen Rußland oder Serbien, wo für den größten Teil der Bevölkerung Privateigentum unbekannt war —, daß nur eine Person mit gewissen Besitztümern wirklich "im Besitz ihrer selbst" sein konnte, oder daß persönliches Eigentum untrennbar verbunden war mit einer erwachsenen Persönlichkeit und ihren Rechten und Pflichten. All dies wurde nach und nach in den Begriff "Emanzipation" mit aufgenommen.

### Frauen und Unterwürfigkeit

Für eine Frau, die in einer Kultur der konjugalen Familien aufgewachsen war, war die Verheiratung zweifellos eine Verbesserung des Status. Sie erlangte gewisse Rechte und Freiheiten — von größerer Bewegungsfreiheit bis hin zur Schaffung eines Zuhauses, das ihren Ansichten und Möglichkeiten entsprach. Anders ausgedrückt, sie wurde zur Hausfrau oder Haushaltsleiterin. Um diese neue Freiheit zu

---

von Friedrich Engels und Karl Marx gelesen, und seine Ideale wurden in ihre verschiedenen Werke aufgenommen (siehe Dragutin Pavlicevic in: *Vojna krajina*, Zagreb 1984, S. 144). Die großen Ähnlichkeiten zwischen den Zadrugas der Südslawen und den russischen Bauernfamilien wurden als Beweis für die spirituelle Verbindung der Slawen angesehen, und ebenso ihr besonderes Festhalten an Verwandtschaftsbindungen, Bruderschaft, Gleichheitsgedanken, Kollektivismus, Solidarität. Dies spielte eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des Kommunismus und des Sowjetreiches.

<sup>10</sup> *Pravni leksikon*, Belgrad 1964, und *Cassel's Dictionary of English Language*.

unterstützen, bekam sie eine bestimmte Menge Eigentum (von ihren Eltern oder Geschwistern), das sie in ihren neuen Haushalt einbrachte. Ihre Mitgift bestand gewöhnlich aus zwei Teilen; der eine war ein Stück Land, eine Waldfläche oder ein Gebäude, etwas Vieh oder Geld, der zweite bestand aus kleineren Gegenständen wie Stoff, Möbel, Kleidungsstücke, Haushaltsgeräte. Natürlich hingen Menge und Wert der Mitgift vom Wohlstand der Familie ab sowie von der Anzahl der Kinder, die einen Anteil beanspruchten, aber sie war sehr wichtig und Gegenstand sorgfältiger Verhandlungen. Wenn die Frau in einer armen Familie zur Welt gekommen war, bestand die einzige anständige Lösung darin, sich durch Arbeit für andere Leute etwas für ihren Lebensunterhalt und für die eventuelle Heirat zu verdienen.<sup>11</sup>

Dieses Arrangement ermöglichte es der jungen Frau, damit zu beginnen, sich eine eigene Welt zu formen innerhalb und trotz der männlich dominierten Welt. Das Haus war ihr Bereich, und sie begann, ihre eigenen Regeln einzuführen und damit die Familienidentität und -tradition zu schaffen, sei es bei der Essenszubereitung, den Sauberkeitsstandards, der Art, wie die Kinder zu behandeln und aufzuziehen sind. Außerhalb des Hauses war ihr Bereich normalerweise der Garten, das Kleinvieh, Produktion und Verkauf von Milch, Käse, Gemüse und ähnlichem. Die Arbeitsteilung war klar und wurde vom Ehemann und dem Rest der Familie anerkannt, aber sie ging einher mit einer Kooperation bei der Entscheidungsfindung, weil die Frauen es erwarteten, bei wichtigen Entscheidungen, die die Familie betrafen, mitreden zu können.

Indem sie dies taten, gerieten die jungen Frauen in eine endlose Serie von Konflikten mit ihren Eltern oder Schwiegereltern, wenn diese im selben Haushalt lebten. Diese Probleme wurden als weitverbreitet und als mehr oder weniger unvermeidlich angesehen; der Generationenkonflikt war die Norm und nicht die Ausnahme. Außerdem gab es eine stillschweigend anerkannte Regel, daß sich das junge Paar in erster Linie gegenseitig Loyalität schuldete und gemeinsam klarkommen mußte. Wenn dies nicht geschah, wurde es als ungewöhnlich betrachtet, als ein Fehler, und es war der Grund für ernste Ehestreitigkeiten, besonders im Falle zu starker Bindungen zwischen Mutter und Sohn. All diese Konflikte — die im kleinen Maßstab "König Lear" ähneln — waren eng verbunden mit der Aufteilung des Landes und der Übergabe von Eigentum an "die Jüngeren". Die Alten bedauerten oft, daß sie ihren Besitz "zu früh" aufgegeben hatten, "an den falschen Sohn" usw. Jedoch geschah die Aufteilung und Übergabe von Eigentum nach langen und sorgfältigen Verhandlungen (an denen die Eltern der Braut oder des Bräutigams beteiligt waren), die sehr ins Detail gingen. Wenn dieser Schritt getan war, gingen die Auseinandersetzungen auf andere Themen über — wie man wirtschaften sollte, wie man die Kinder erzieht usw. Eines der

---

<sup>11</sup> Beatrice Gotlieb, *The Family in the Western World from the Black Death to the Industrial Age* (Oxford University Press, Oxford / New York 1993) zeigte, daß dies für die große Mehrheit der Leute galt: "Um es anders auszudrücken, die meisten jungen Leute vom Lande waren Diener. Dies galt sowohl für Jungen als auch für Mädchen. Sie waren manchmal erst acht oder neun Jahre alt, obwohl die meisten erst über zehn anfangen, und sie blieben mit großer Wahrscheinlichkeit Diener, bis sie heirateten." (S. 7). Ich möchte betonen, daß dies eine große Mobilität der Bevölkerung begünstigte, jedenfalls im Vergleich zum Zadruga-Kulturtyp, der sehr seßhaft blieb. — Als eine interessante Zusatzinformation sei noch angefügt: Milena Faganelli (1894-1972) aus Slowenien diente zwei Jahre lang als Hauslehrerin in Ägypten und erzog einen kleinen Jungen namens Butros Butros-Ghali, der später UN-Generalsekretär wurde.

Ergebnisse, das während des 18. Jahrhunderts mit seinen weitreichenden Verbesserungen recht offensichtlich wurde, war die Stärkung des Traumes, "ein Haus zu haben, wie klein auch immer, ein eigenes Heim...", und die Intensivierung des Wunsches, die Älteren hinauszuerwerfen.<sup>12</sup>

Im Gegensatz dazu bedeutete die Heirat für eine Frau, die in der Kultur der Gemeinschaftsfamilien oder Zadrugas aufgewachsen war, eine Verschlechterung. In dem Moment, wenn sie heiratet und ins neue Haus einzieht, verliert sie einige ihrer (geringen) Freiheiten und erhält einen neuen Status — den rangniedrigsten in der gesamten Hausgemeinschaft. Und es erforderte viele Jahre, meist den größten Teil ihres Lebens, eine gewisse Respektposition zu erlangen, sei es im absoluten oder im relativen Sinne (d.h. verglichen mit der Situation, die sie zu Hause als Mädchen genossen hatte). Der Hochzeit folgte mindestens ein Probe- oder Prüfungsjahr, und die blumige Art, dies auszudrücken, war: "Vom Pferd zum Esel! Bis jetzt bist du bedient worden, aber von nun an hast du zu bedienen!"<sup>13</sup>

Der Brauch des Brautkaufs, sehr alt und weitverbreitet, verschwand während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, aber der Widerstand gegen das bürgerliche Recht und gegen seine Bestimmungen, daß das Erbe gleichmäßig aufgeteilt werden soll, war sehr stark. Die Mitgift wurde als der Inbegriff der Ungerechtigkeit und Unwürde betrachtet. Selbst in den Fällen, wo der Braut etwas Eigentum gegeben wurde, waren es lediglich handgemachte, reich bestickte Trachtenkleider, von denen die meisten nie getragen wurden oder als Geschenke für die führenden Männer ihrer neuen Familie gedacht waren. Kurz gesagt, das Eigentum, das der Braut gegeben wurde und das sie in ihr neues Zuhause mitnehmen durfte, war von symbolischem und nicht von praktischem Wert. Andererseits war die Erinnerung an das Rauben oder Entführen von Frauen immer noch lebendig, was nahelegt, daß es in früheren Zeiten eine weitverbreitete Methode war, Frauen zu gewinnen, und dies wurde immer noch gelegentlich praktiziert. Diese Bräuche helfen, zu erklären, warum der Status der frisch verheirateten Frauen so niedrig war, ähnlich dem Status von Sklaven. Der zweite Grund hängt mit den Beziehungen der Blutsverwandtschaft zusammen: Eine Ehefrau zu sein, wurde als geringwertiger angesehen als eine Schwester oder eine Mutter zu sein, oder, anders gesagt, die Blutsbande hatten einen viel höheren Stellenwert als die durch Wahl entstandene Verbindung.

All dies summierte sich zu einer besonders schwerwiegenden Diskriminierung der Frau. Sogar als kleines Mädchen wurde sie nicht als echte Angehörige des Hauses betrachtet, da sie ja bald heiraten und ausziehen würde, während die Jungen niemals auszogen. Immerhin, ihre Beziehung zu ihrer Mutter und ihren Brüdern war stark, entsprechend dem hohen Wert der Blutsverwandtschaft. Bei der Heirat löste sich diese emotionale Unterstützung auf, und die junge Frau gelangte in eine komplexe Hierarchie, wo sie allen Männern des Haushalts untergeordnet war, nicht nur ihrem Ehemann. Darüberhinaus war sie, da sie ja die jüngste unter den Frauen war, auch allen anderen Frauen untergeordnet. Es dauerte viele Jahre, sogar Jahrzehnte, bis

---

<sup>12</sup> Alenka Puhar, *Privotno besedilo zivljenja*. Globus, Zagreb 1982.

<sup>13</sup> Ante Kadic, "The democratic spirit of the Poljica Commune", in: Byrnes, a.a.O.; ebenso Erlich, Rihtman-Augustin, Trebjesanin (a.a.O.).

sich ihre Position nach und nach verbesserte; dies passierte dann, wenn sie Kinder bekam, vorzugsweise Söhne, und wenn jüngere Männer heirateten und neue Frauen in die Zadruga einführten. Als alte Frau, und insbesondere als Frau des Familienoberhauptes, war sie endlich in einer Position, in der sie ihre Schwiegertöchter beherrschen, Mitglieder der Familie manipulieren und einen gewissen Einfluß auf ihre aufgewachsenen Söhne ausüben konnte.

Die untergeordnete Stellung der Frauen und die Autorität der Männer kann man an verschiedenen zeremoniellen Akten der Erniedrigung ablesen. Um Mißverständnissen vorzubeugen: Ein großer Teil von schlechter Behandlung war gänzlich unzeremoniell in seiner Natur, da Schlagen, verbale und körperliche Mißhandlung der eigenen Ehefrau in dieser extremen "Macho-Gesellschaft" als Beweis für Männlichkeit angesehen wurde. Aber die zeremonielle Erniedrigung scheint für diesen Typ von patriarchalischer Tradition sogar noch charakteristischer zu sein.

Es war ein weitverbreiteter Brauch, daß die Ehefrauen regelmäßig Männern die Hand zu küssen hatten — dem Schwiegervater, dem Ehemann, den Verwandten ihres Ehemannes, Besuchern. In einigen Gegenden erwartete man sogar von ihnen, daß sie kleinen Jungen die Hand küßten. Es gab ein Sprichwort: "Ein fünfjähriger Mann ist einer fünfzigjährigen Frau übergeordnet."

Die Sitte verlangte es, daß Frauen und Kinder getrennt von den Männern ihr Essen zu sich nahmen, ziemlich oft um die Feuerstelle herum (was bedeutete: ohne Tisch); in einigen Gegenden waren sie verpflichtet, bei den Mahlzeiten zu stehen, besonders, wenn männliche Besucher im Hause waren. Von Frauen erwartete man, daß sie aufstanden, wenn ein Mann den Raum betrat, und daß sie auf der Straße hinter ihrem Ehemann gingen.

Als definitives Zeichen der Unterordnung der Frauen erwartete man von ihnen, daß sie den Männern die Fußbekleidung auszogen und ihre Füße wuschen, wobei sie ihnen oft dabei helfen mußten, die Hosen auszuziehen (welche von Knöchel bis Knie sehr eng saßen). Dies war hauptsächlich die Pflicht der jungen Braut — das heißt, der jüngsten Ehefrau —, und man erwartete von ihr, dies für alle Männer des Haushalts zu tun, angefangen mit dem Oberhaupt der Zadruga, plus Besucher. Auf diese Weise zwang man sie praktisch und symbolisch auf die Knie, "zeigte ihr ihren Platz", erniedrigte sie in die Position einer Sklavin.<sup>14</sup>

Kurz zusammengefaßt, die männliche Ehre wurde etabliert und lebendig gehalten durch ständige Akte der Unterdrückung und Erniedrigung von Frauen. Zugleich begriffen Männer ihre Ehre als etwas, das in den Körpern der Frauen ihrer Familie hauste; sie wachten sorgfältig darüber — man erwartete von einem kleinen Jungen, daß er der Bewacher seiner großen Schwester war —, und wenn diese Ehre verletzt wurde, fühlten sie sich frei, dies hart zu bestrafen.

Einige grundlegende Unterschiede zwischen den konjugalen und den Gemeinschaftsfamilien haben sich nun herausgestellt. Obwohl man alle bäuerlichen Familien in

---

<sup>14</sup> behandelt bei Erlich, Rihtman-Augustin, Sremec; die Studie von Vera Stein Erlich begann damit, "daß eine Gruppe befreundeter Studenten vorschlug, daß ich für die jugoslawische Presse eine Serie von Artikeln über die Stellung der Moslemfrauen schreibe. Die Studenten waren erbittert über die 'Versklavung ihrer Schwestern, die auf traditionelle Weise verheiratet worden waren'," wie sie im Vorwort ihres Buches *Family in Transition* erklärte.

ganz Europa als konservativ, patriarchalisch, autoritär oder gerontokratisch beschreiben könnte, kann es keinen Zweifel geben, daß die Kultur der konjugalen Familien offener war, zu einem gewissen Individualismus und zu Erfindungsgeist und einer Verantwortlichkeit für das eigene Schicksal ermutigte; sie förderte oder erlaubte zumindest gewisse Wahlmöglichkeiten und Wandel. Sie war voller Feindschaft und Neid, ihre Frauen wurden in untergeordneter Position gehalten, aber sie arbeiteten hart, um einen halbautonomen Status zu erlangen. Die Kinder wurden gewickelt, streng bestraft und zu früh aus dem Haus geschickt; aber die Autorität des Vaters oder der Mutter war zeitlich begrenzt, das Gesetz der Emanzipation wurde anerkannt als eine der Grundregeln des Lebens. Einer der wichtigsten Slogans dieses Typs von Familienleben war: "Solange du mein Brot ißt, wirst du tun, was ich dir sage!", oder: "Dies ist mein Haus, und ich bestimme die Regeln. Wenn du das nicht magst — die Tür ist offen!" Diese Drohungen, oft von der erregten Stimme des Vaters (oder der Mutter) ausgestoßen, erzeugten eine Atmosphäre des Ärgers, der Frustration und der auf kleiner Flamme kochenden Feindseligkeit. Zugleich aber ermutigten sie Hoffnungen und Erwartungen — auf eine spätere Umkehr der Rollen, auf Rache und Wandel, wie denn auch die stille oder laute Antwort oft war: "Eines Tages, wenn ich groß bin... wart's nur ab!", oder: "Was auch immer ihr macht, ich werde versuchen, es anders zu machen..." Die Idealvorstellung dahinter war die einer unabhängigen Person, die sich so bald wie möglich ihren eigenen Lebensunterhalt verdient und sich damit ihre Rechte erwirbt.<sup>15</sup>

Die Familiendynamik in der Gemeinschaftsfamilie oder Zadruga war davon ganz und gar verschieden, da die Eltern wenig an Einfluß und Autorität verloren, wenn ihre Söhne oder Töchter groß wurden und heirateten. Die Autorität der Alten — auch wenn sie oft von den Familienmitgliedern "wiedergewählt" wurden — galt lebenslang, und die anderen Mitglieder wurden in einer Position der Unterordnung und Abhängigkeit gehalten. Man erlaubte ihnen nicht, sich ihre Bräute oder Ehemänner selbst auszusuchen, und wenn sie heirateten, gab es keine Erwartung oder Erlaubnis für sie, nun "ihr eigener Herr" oder "Herrin" zu sein. Hier ist eine gutwillige Beschreibung der Situation:

Wie ist es möglich, daß junge Männer diese eigenartige Einstellung beibehielten, die für die Individualisten im Westen unbegreiflich ist? In der patriarchalen Familie und in der Zadruga hatte jede Person ihre Stellung, die ihre eigene war, in der sie sich sicher fühlte, und die sie in den meisten Fällen nicht gegen eine andere eintauschen wollte. Alle Sorgen und Verantwortlichkeiten wurden von den alten Leuten getragen, jegliche Initiative ging von ihnen aus. Die Jungen spielten die Rolle von Untergebenen, sie wurden benutzt, um die Entscheidungen anderer auszuführen... Der ganze Aufbau der Zadruga entmutigte das Hervorbringen individueller Wünsche ohne die Benutzung auch nur einer Spur von Gewalt.<sup>16</sup>

---

<sup>15</sup> Alenka Puhar, *Prvotno besedilo zivljenja*, a.a.O.

<sup>16</sup> Erlich, a.a.O., S. 184, 185.

Und dabei bietet dieselbe Autorin reichliche Belege, daß Gewalt nur in Fällen von totaler und bedingungsloser Unterwerfung abwesend war, eine Unterwerfung, von der wir annehmen können, daß sie durch irgendein anderes (möglicherweise schlimmeres) Mittel des Terrors erzielt wurde als bloß durch Benutzung der Rute. Wenn ein individueller Wunsch auftauchte, der als Insubordination oder Auflehnung gedeutet werden konnte, wurde man "einer solch üblen Behandlung ausgesetzt, daß man kaum glauben kann, daß wir es mit denselben Leuten zu tun haben".<sup>17</sup> Der Vater (gemeint ist das Oberhaupt der Zadruga, meist also zugleich auch ein Großvater) genoß im Besonderen, was man den größten Respekt nannte, voll von zeremoniellem Symbolismus. Die meisten Fälle enthüllen die despotische Natur seiner Herrschaft. Es folgen einige Beispiele, entnommen aus den Untersuchungen zwischen 1937 und 1940, die die Haltung erwachsener Männer gegenüber ihren Vätern zeigen:

Ein Sohn darf in der Gegenwart seines Vaters nicht rauchen, er darf keinen Mangel an Ernst zeigen, lachen, sich strecken, fluchen oder irgendetwas derartiges tun, weder in Gegenwart seines Vaters, noch in der irgendeiner anderen älteren Person... Ein Sohn hat generell zu stehen, er spricht leise, er versucht nicht, Witze zu machen oder an irgendetwas Spaß zu finden. Man darf nur auf ernste Weise zu seinem Vater sprechen... Es gibt Fälle, wo ein 50- oder 60-jähriger Mann es nicht wagt, in Gegenwart seines 80-jährigen Vaters zu rauchen. In Gegenwart seines Vaters spricht er weder mit seiner Frau, noch ruft er sie beim Namen... Auch erwachsene Bauern sind höchst diszipliniert in ihrer Haltung gegenüber ihren Älteren. Konsequenterweise werden Kinder von ihrer Kleinkindzeit an daran gewöhnt. Verdorbene Kinder gibt es nicht... Ohne Erlaubnis darf ein Mann im Beisein seines Vaters nicht sitzen oder der Unterhaltung zuhören... Ein Sohn darf nicht reden oder sich auf einem Platz im Café niederlassen, wenn sein Vater dort ist, und wenn gefeiert wird, sollte er in Gegenwart seines Vaters seine Fröhlichkeit nicht zeigen. Er muß ruhig und still sein... Auf der Straße geht man niemals vor dem eigenen Vater, immer hinter ihm. In jeder Versammlung erheben sich die Kinder respektvoll, wenn der Vater hereinkommt. Wenn ein Vater spricht, müssen die Kinder zuhören und dürfen ihm nicht widersprechen.<sup>18</sup>

Man sollte betonen, daß all diese Regeln sich auf erwachsene Söhne beziehen.

### **Sex und Moral**

Erforscher der Zadrugas und der entsprechenden Kultur scheinen sich darin einig zu sein, daß es eine Welt strenger moralischer Anforderungen war, die von allen jungen

---

<sup>17</sup> Erlich, a.a.O., S. 258; das Thema der Gewalt, die benutzt wurde, um diese Unterwürfigkeit zu erzielen, wird ausführlich im dritten Teil dieses Artikels behandelt.

<sup>18</sup> Erlich, a.a.O.

Leuten sexuelle Abstinenz, gelassenes und würdevolles Verhalten, Mäßigung und Demut verlangte. Zum Beispiel: "Ein Mädchen oder eine junge verheiratete Frau darf sich nicht mit jungen Männern unterhalten, auch nicht, wenn diese verheiratet sind, während sie in der Gegenwart älterer Männer schweigsam sein sollte. Überhaupt wird Schweigsamkeit bei jungen verheirateten Frauen als Tugend angesehen." Weiterhin war es "ein allen Regionen gemeinsames Zeichen von Respekt vor dem Vater, daß man sich in seiner Gegenwart aller Anregungen und erotischer Genüsse enthielt", wie es die folgenden Verhaltensregeln darlegen:

Ein verheirateter Mann darf in seiner Gegenwart nicht viel mit seiner Frau sprechen oder sie beim Namen rufen... Ein Sohn darf nicht in der Nähe eines Mädchens stehen; wenn sein Vater ihn beobachtet, würde er sich sehr selten die Freiheit eines Scherzes erlauben, egal mit wem. Das ging bis zu dem Punkt, daß er nie seiner Frau einen freundlichen Blick zuwarf, wenn der Vater zusah, sondern daß er völlig ernst sein mußte... Ein Ehemann schaute seine Frau nicht an in der Gegenwart seiner Eltern, und eine junge Frau wagte es dann auch nicht, ihr Kind zu halten oder ein Wort mit ihrem Mann zu wechseln.

In Moslem-Familien waren die Regeln sogar noch strenger; dort war es bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs für Mädchen und Frauen immer noch verbindlich, ihre Gesichter zu verschleiern und so wenig wie möglich aus dem Haus zu gehen.<sup>19</sup> Zur gleichen Zeit war es für Männer immer noch ziemlich üblich, ihre Ehefrauen oder ihre Schwestern wegen Unkeuschheit oder unmoralischem Verhalten zu bestrafen oder sogar zu töten. Das Schicksal alleinstehender Mütter war daher besonders hart.<sup>20</sup>

Diese Beschränkungen waren so streng, daß sie stark in Konflikt gerieten mit dem, was wir ein normales Familienleben nennen würden, das heißt, mit der sexuellen Beziehung und Lebensgemeinschaft zwischen Verheirateten und mit ihrer Beziehung zu ihren Kindern. Da es sich nicht gerade um eine Kultur handelte, die hinsichtlich der Zustände im Hause die Privatsphäre förderte, lief das Familienleben unter bedrängten Bedingungen in extremer Armut ab, was die Regel, sich von "allen Anregungen" zurückzuhalten, für einige der Grundfunktionen der Familie noch zerstörerischer machte. Zum Beispiel wurde es für Frauen als unpassend angesehen, irgendwie Zuneigung zu ihren Ehemännern zu zeigen, ihre Kinder zu liebkosen oder ihnen die Brust zu geben in Gegenwart des Ältesten oder anderer männlicher Mitglieder der

---

<sup>19</sup> Die Verhaltensregeln werden in Erlichs Arbeit (a.a.O.) ausführlich beschrieben, wobei verschiedene Diagramme die Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen illustrieren.

<sup>20</sup> Ich habe mindestens ein Dutzend Fälle gesammelt von orthodox-christlichen und moslemischen Frauen, die als unverheiratete Mütter so brutal behandelt wurden oder sogar umgebracht oder dem Tode ausgeliefert wurden, daß ich keine Zweifel habe über die streng puritanische Natur dieser Kultur — verglichen mit der römisch-katholischen Kultur zu derselben Zeit. Der jüngste Fall, auf den ich gestoßen bin, ereignete sich in Serbien im November und Dezember 1992, als ein Neugeborenes starb oder von ihrer unverheirateten Mutter, einem 20-jährigen Mädchen, getötet wurde, weil ihre Familie sich weigerte, sie zu Hause aufzunehmen ("Beba na kamenu", *Politika*, 25. 12. 1992).

Gemeinschaftsfamilie. Die Umstände verringerten auch erheblich die Möglichkeiten für ein Sexualleben. Last not least versuchten die Frauen gewöhnlich, ihre Schwangerschaften zu verbergen und den Tag der Niederkunft für sich zu behalten. All diese Informationen führen zu dem Schluß, daß die sogenannte Genügsamkeit oder Keuschheit des traditionellen Lebens in Wirklichkeit herrührt von extremer Eifersucht der erwachsenen Männer, die während ihrer Kindheit in gravierender Weise der Zuneigung beraubt worden waren und daher unfähig waren, sie im reiferen und höheren Alter zu tolerieren.

Aber es gibt einige Anzeichen, die den Verdacht stützen, daß unter der Oberfläche der strengen Moral etwas ganz anderes vor sich ging. Dies galt insbesondere für die sogenannte Militärgrenze (Krajina) oder Grenzmarken und für das orthodoxe Bosnien, wo "die Sexualmoral katastrophal absank". Einer der Berichte, geschrieben von einer schockierten Lehrerin, sagte:

Ich habe sie gefragt, warum sich eine solche Lebensweise verbreitet hatte. Sie sagten mir alle: "Unsere Ehemänner haben schuld. Sie haben es aus Amerika oder aus der Armee mitgebracht." Sie sprechen von Krankheiten: Harter Schanker, Syphilis. Diese letztgenannte Seuche ist sehr verbreitet. Sie nennen sie "die Krätze". Einige behandeln sich selbst unter Anleitung des Arztes, aber die Krankheit breitet sich ständig weiter aus, da sexuelle Beziehungen so häufig sind. Es gibt viele Fälle, wo der Schwager die junge Ehefrau vergewaltigt hat, der Schwiegervater seine Schwiegertochter; kurz, jeder Mann treibt es mit jeder Frau... Dieses Dorf führt ein Leben, das unglaublich ist; niemand kann sich so etwas vorstellen.<sup>21</sup>

Es scheint, daß diese Arten von Vergewaltigung und Inzest ungestraft blieben, im starken Gegensatz zu außerehelichen Affären und Vergewaltigungen, die die Familiengrenzen überschritten. In den meisten Gegenden wurden solche Vergehen und außereheliche Schwangerschaften als größte Schande für die Familie betrachtet und gnadenlos bestraft; die unglückliche Frau wurde entweder verstoßen oder sogar getötet, entsprechend dem alten Brauch der Todesstrafe in Fällen der Verletzung der "Familienehre". Natürlich gibt es keine Angaben über die Anzahl der Vergewaltigungen oder Inzest-Fälle.<sup>22</sup> Was existiert, sind Berichte über Fälle von Vergewaltigung, die vor den Dorfältesten diskutiert worden waren — dies war eines der sogenannten demokratischen Elemente in der Stammesorganisation der Zadruga-Tradition — , wo die gesamte Gemeinschaft der Männer beredete, was man machen sollte mit "einem neunjährigen Mädchen, das Vieh gehütet hatte und von einem fünfzehnjährigen Jungen vergewaltigt worden war." Die Entscheidung: Eine große Geldsumme war bei ihrem Vater als Kautions hinterlegen bis zu dem Alter, wo der Ver-

<sup>21</sup> Erlich (a.a.O), das Kapitel über außereheliche Beziehungen, S. 306-345.

<sup>22</sup> Das Thema der sexuellen Ausbeutung und des Kindesmißbrauchs wird im dritten Teil des Artikels behandelt.

gewaltiger sie heiraten sollte, und wenn dessen Vater "in die Heirat einwilligt, würde er sein Geld zurückbekommen."<sup>23</sup>

Da ist noch etwas, was man heute nicht übersehen sollte, wo von Massenvergewaltigung als häufiger Art der Kriegführung berichtet wird: Das bei weitem häufigste Schimpfwort in der serbokroatischen Sprache ist "*Jebenti mater*", das heißt: "Ich fickte deine Mutter".

## Geburt

Eine der überraschendsten Eigenschaften der Kultur der Gemeinschaftsfamilien ist die Abwesenheit eines Netzwerkes von Frauen und ihrer Solidarität, oder, um genau zu sein, dessen Fehlen in einigen der wichtigsten Lebenssituationen von Frauen. Man würde erwarten, daß es einer der Vorzüge des Gemeinschaftslebens mit mehreren erwachsenen Frauen verschiedener Altersstufen im selben Hause ist, leichten Zugang zu haben zu Informationen und Selbsthilfe in Dingen wie Sexualität, Gesundheit, Geburt, Kinderpflege usw. Jedoch war dies nicht der Fall. Alle verfügbaren Daten führen zu dem Schluß, daß die Frauen in dieser Hinsicht *weniger* und nicht mehr gegenseitige Hilfsbereitschaft zeigten als in der individualistischeren und an Privatsphäre orientierten Kultur der konjugalen Familien. Ich habe die Geburtspraktiken im Slowenien des 19. Jahrhunderts untersucht, wo konjugale Familien, Armut und Rückständigkeit vorherrschten, und fand dieses deprimierende Bild:

Die Tür war stets fest verriegelt und die Vorhänge sorgfältig zugezogen. Die Welt, so glaubte man, war voller böser Geister, die sowohl der Mutter als auch dem Kind auflauerten... In den Entbindungskliniken wurden solche Vorstellungen natürlich als alberner Aberglaube abgetan, aber die Mehrzahl der Frauen kam zu Hause nieder, mit der Hilfestellung älterer Frauen, die zugleich als Heilerinnen galten... Für die meisten war der Ort der Niederkunft ein kleines Hinterzimmer, oder es geschah sonstwo im Hause, in der Küche, neben einem offenen Feuer... Nachdem das Kind geboren war, konnte sich die Mutter darauf einstellen, ins Bett zu gehen, aber nicht, zu schlafen. Es war notwendig, sicherzustellen, daß sie mehrere Stunden lang wach blieb, deshalb trampelten die Hebamme und ihre Helfer im Raum herum, schlugen die Türen zu und machten überhaupt soviel Krach wie möglich, während sie sich zugleich um das Kind kümmerten und nach der Geburt saubermachten. Indem sie den Schlaf fernhielten, hofften sie, einem Blutsturz vorzubeugen.<sup>24</sup>

Es kam mir damals nie in den Sinn, der Tatsache besondere Aufmerksamkeit zu schenken, daß in Slowenien, in dieser Hinsicht eher westlich, eine Hebamme da war

<sup>23</sup> Vuk Vrcević, *Niz srpskih pripovjedaka*, Pancevo 1881, zitiert bei Erlich (a.a.O.), S. 391-392.

<sup>24</sup> Alenka Puhar, "Childhood in Nineteenth century Slovenia", *The Journal of Psychohistory*.

und half, obgleich sie oft ohne formale Ausbildung war, und daß eine Nachbarin vorbeikam, um sauberzumachen und überhaupt zu helfen, daß die Geburt im Hause stattfand, und daß ein Topf heißes Wasser auf dem Ofen stand. All dies schienen selbstverständliche Dinge zu sein, zu banal, um besonderer Erwähnung zu bedürfen.<sup>25</sup>

Aber wenige hundert Kilometer östlich galten diese Dinge nicht als selbstverständlich, nicht einmal während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Im Gegenteil, sie wurden als ziemlich seltsam angesehen und wurden oft verboten. Zunächst einmal war es vor dem Ersten Weltkrieg höchst ungewöhnlich, überhaupt im Hause niederzukommen. Berichte aus Serbien, Bosnien, Mazedonien oder Montenegro enthüllen, daß sich Frauen "schämten" oder "peinlich berührt waren" und "Tag und Stunde der Niederkunft niemandem anvertrauten". Sie unternahmten verschiedene Vorsichtsmaßnahmen und gehorchten während ihrer Schwangerschaften strengen Regeln prophylaktischer Magie, sie schmückten sich mit allen möglichen schützenden "Talismanen", um den Bösen Blick abzuhalten, aber sie arbeiteten so hart wie sonst auch und blieben schweigsam, was die Geburt selbst anging. Wenn die Wehen begannen, brachten sie ihre Babys meist in Einsamkeit zur Welt, in Kellern, Scheunen oder Ställen, und sehr oft auch draußen, im verborgenen. Hier sind zwei beispielhafte Fälle.

Bozica, eine orthodoxe (d.h. serbische) Frau aus Bosnien, geboren 1886: "Sie gebar zehn Kinder und hatte eine Fehlgeburt; fünf überlebten. Sie kam fast immer allein nieder, in einem feuchten Keller, zwei Geburten hatte sie im Obstgarten, ein Stück vom Haus entfernt. Die beiden letzten Geburten, eine davon mit Zwillingen, waren sehr schwer, und danach hatte sie Schwierigkeiten, sich wieder zu erholen."<sup>26</sup>

Aika, eine moslemische Frau aus Bosnien, geboren 1875, hatte zehn Kinder zur Welt gebracht: "Keines ihrer Kinder war eine Totgeburt, aber alle außer dreien starben wenig später. Sie gebar ihre Kinder während der täglichen Arbeit — draußen auf dem Feld, in einem Raum, einem Stall, einmal sogar auf der Straße."<sup>27</sup>

Der Brauch, nicht nach Hilfe zu fragen und entfernt vom Haus niederzukommen, war so verbreitet, daß er sogar noch vor wenigen Jahrzehnten lebendig war: "Sie hatte den ganzen Morgen unter der glühend heißen Sonne Weizen geschnitten. Gegen Abend zog sie sich von den anderen zurück und brachte, versteckt hinter einem Felsblock, ein Kind zur Welt, ohne jegliche Hilfe. Sie stieß keinen einzigen Schrei

---

<sup>25</sup> Ich kann hier eine verspätete Ergänzung einfügen. Da Nachbarn als die besten Freunde angesehen wurden, viel wichtiger als Verwandte, wurde die erste Hilfeleistung von der Frau aus dem nächsten Nachbarhaus angeboten. Sie kam herein und unternahm alle notwendigen Schritte, wozu es gehörte, die Kinder herauszuschicken, die Hebamme zu holen, wenn dies nicht schon arrangiert war, und Essen für die ganze Familie vorzubereiten. Dies wurde als eine stillschweigende Verpflichtung angesehen. Derselbe Brauch wurde bei Todesfällen praktiziert. In starkem Gegensatz zu Hilfestellungen bei jeder Art von landwirtschaftlicher Arbeit wurde hier keine Bezahlung erwartet. Das ganze lief unter dem im Sinne der Gegenseitigkeit verstandenen Slogan "za dobro storit" oder "Gute Dienste leisten", der die Grundlage des Dorflebens bildete und insbesondere die Frauen verband.

<sup>26</sup> Erlich (a.a.O.), S. 102-103.

<sup>27</sup> Erlich (a.a.O.), S. 112.

aus, da die anderen Leute ja nicht weit von ihr weg waren. Unmittelbar nach der Geburt nahm sie das Kind in ihre Arme und ging nach Hause.<sup>28</sup> Ähnliche Berichte kann man in vielen Biographien von Männern finden, die später berühmt oder berüchtigt wurden. Folgendermaßen wurde in einem bosnischen Bergdorf Gavrilo Princip geboren, der junge Mann, der den Ersten Weltkrieg auslöste, indem er den Erzherzog von Österreich in Sarajevo tötete:

Die Mutter hatte den ganzen Tag auf der Wiese gearbeitet und Gras zusammengesammelt, das gerade gemäht worden war. Sie mußte große Heubündel machen, jedes sechzig Pfund schwer. Als diese Arbeit fertig war, ging sie nach Hause zurück und wusch Leinendecken im Bach. Nachdem sie die Kühe gemolken hatte, fühlte sie die Wehen und rannte in Richtung Haus. Sie durfte kein Zeichen geben, daß sie ein Baby zur Welt bringen würde, weder schreien noch rufen. Sie hatte nur noch genug Kraft, durch die niedrige Tür hereinzukommen. Sie fiel auf den Erdfußboden am offenen Feuer, und in sehr kurzer Zeit wurde der Junge geboren; er fiel auf die Steine, die die Feuerstelle umgaben. Nanas Schwiegermutter eilte ins Haus, biß die Nabelschnur durch, wusch das neugeborene Kind in einem Holzzuber und wickelte es in ein grobes Hanftuch. Sie entfachte das Feuer, brachte einen Strohhalm für die Mutter herein, und bald war das Haus mit Verwandten gefüllt, die mit Pflaumenschnaps bewirtet wurden.<sup>29</sup>

Wie kommt es zu solchen, einer Mißhandlung gleichkommenden und gefährlichen Praktiken der Niederkunft? Eine mögliche Erklärung liegt in dem weitverbreiteten, vielen Religionen gemeinsamen Glauben, daß menstruierende Frauen unrein sind, und daß der nach der Geburt austretende Blutfluß Frauen genauso oder sogar noch stärker rituell unrein macht. Die zweite Erklärung liegt in verschiedenen Ansichten über Sex, die sich in Europa nach und nach entwickelt haben. Die katholische und die protestantischen Kirchen haben Sex außerhalb der Ehe verdammt, aber sie behandeln ihn als eine Pflicht für verheiratete Paare; die Fortpflanzung wurde in der Tat als eine der heiligen Pflichten angesehen, die Schwangerschaft wurde oft als "gesegneter Zustand" beschrieben, und die kirchlichen Autoritäten fanden nichts besonders Anstößiges an der Niederkunft selbst. Die Unreinheit der Mutter und des Babys wurden in einer kirchlichen Zeremonie, die einige Tage oder Wochen später stattfand, auf einfache Weise beseitigt. Der größte Teil des Aberglaubens, der ihr hartnäckig anhaftete, wurde als "heidnisch" betrachtet. Selbst dann, wenn viele Leute

---

<sup>28</sup> Erlich (a.a.O.), S. 291.

<sup>29</sup> zitiert bei Vladimir Dedijer, *The Road to Sarajevo*, Simon and Schuster, New York 1966, S. 187. Da dies der einzige Fall war, den ich fand, wo die Nabelschnur "durchgebissen" und nicht zerschnitten wurde, habe ich Dedijers Quelle überprüft: Lebedev sagt in seinem Artikel "Rodjenje Gavrila Principa" (*Politika*, 28. 9. 1936) tatsächlich nur, daß die Nabelschnur abgebunden wurde, und liefert keine Information, auf welche Weise sie zerschnitten wurde. Als Zusatzinformation möchte ich hinzufügen, daß Petar und Nana Princip neun Kinder hatten, fünf Söhne und vier Töchter, von denen sechs als Babys starben; die drei Überlebenden waren alle Jungen.

noch an eine Welt der Magie glaubten, die von bösen Geistern beherrscht wurde, war soviel ohne Zweifel: Das Böse, die gefährlichen Geister, sind draußen, also laßt uns die Türen und Fenster zumachen und laßt uns eine Menge Lärm machen, um sie zu verscheuchen! Laßt uns alles mögliche machen, damit sie nicht hereinkommen und diesen sicheren Hafen namens Zuhause verunreinigen!

Die Welt der östlich-orthodoxen Religion präsentiert ein kontrastierendes Bild: Das Böse lauert nicht draußen, die bösen Kräfte verbergen sich in der Frau selbst. Sie ist das unreine, gefährliche Wesen, also halten wir sie davon ab, den Rest der Welt und der Menschheit zu verunreinigen!

Zunächst einmal war die orthodoxe Kirche weit strenger in sexuellen Dingen und erlegte selbst dem Sex in der Ehe zahlreiche Verbote auf. Außerdem war sie weitaus härter gegenüber Frauen, ob sie nun menstruierten, schwanger waren, niederkamen, an nachgeburtlicher Blutung litten oder allgemein geschlechtliche Bedürfnisse hatten. Die orthodoxe Lehre "glaubte, daß die Geburt eines Kindes die Frau verunreinigte, und auch das Baby, die Anwesenden und das Gebäude, wo sie stattfand. Alles mußte gereinigt werden, bevor man wieder zu profaner Nutzung übergehen konnte... Im Grunde steckte das kanonische Recht Frauen, die gerade geboren hatten, in die Kategorie von Exkommunizierten... [Sie] führten ein zusätzliches Verbot ein: Es war niemandem erlaubt, vor ihrer Reinigung in der Gegenwart einer Frau zu essen. Diese Regel erzeugte ein besonderes Problem für das neugeborene Kind, das theoretisch nicht von seiner Mutter ernährt werden konnte... Der Platz, wo die Geburt stattgefunden hatte, nahm ebenso die Unreinheit an. Nach kanonischem Recht durfte niemand das Gebäude betreten, bevor es gereinigt und ausgesegnet worden war. Eine Person, die es dennoch tat, wurde entweiht und wurde infolgedessen für drei Tage aus der Kirche verbannt."<sup>30</sup>

Diese Regeln wurden sogar von Angehörigen nichtorthodoxer Religionen in derselben Gegend "ausgeborgt" und beachtet.<sup>31</sup> Um einige der mit diesen Regeln verbundenen Probleme zu vermeiden, wurden verschiedene Patentlösungen erfunden; die einfachste war, einfach überhaupt nicht zu Hause zu entbinden und, wenn möglich, nicht in der Gegenwart oder mit der Hilfestellung anderer Leute, und schließlich auch dadurch, daß man dafür sorgte, daß die verunreinigte Frau nicht die Gegenstände berührte, die andere Familienmitglieder für ihr tägliches Leben benötigten. Auf diese Weise wurde das normale Familien- und Dorfleben nicht unterbrochen. Die Sicherheit, die Gesundheit, das Wohlergehen, sogar das Leben der Mutter und des Babys schienen dagegen von geringerer Wichtigkeit gewesen zu sein. Aber es gibt eine Paradoxie in der Geschichte, wodurch das Schicksal der orthodoxen Frauen sogar noch tragischer wird. Die orthodoxen Geistlichen mißbilligten den Geschlechtsverkehr sogar bei verheirateten Paaren, und "nicht einmal die Absicht der Fortpflanzung reichte aus, um sexuelle Beziehungen zwischen Partnern zu rechtfertigen; nur die Geburt eines guten und lebensfähigen Kindes konnte die sexuelle

<sup>30</sup> Ein ausgezeichnete Artikel von Eve Levin, "Childbirth in pre-Petrine Russia: Canon law and popular traditions", findet sich in *Russia's Women*, S. 44-59.

<sup>31</sup> Ich gebe meine Unwissenheit zu, was die moslemischen Regeln zur Geburt angeht, aber die verfügbaren Daten über Bosnien lassen mich glauben, daß es keinen signifikanten Unterschied gab zwischen moslemischen und orthodoxen Familien.

Aktivität, die zur Empfängnis dazugehört, im Nachhinein legitimieren". Kurz gesagt, die Geburt eines Kindes wurde als gut erachtet, aber der für die Empfängnis essentielle Geschlechtsverkehr als schlecht. Für die Frau hatte das Überleben ihres Kindes eine besondere spirituelle Bedeutung. Die Produktion eines Kindes entlastete sie von der Sünde aus dem Geschlechtsverkehr, durch den sie es empfangen hatte. Wenn das Kind starb, war dies ein Anzeichen ihrer Unwürdigkeit. Daher betete in der serbischen Tradition die Frau, daß Gott ihr Kind schützen möge, so daß sie nicht so sein würde wie eine "zügellose Prostituierte", das heißt, wie eine Frau, die sich bloß für Lust dem Sex hingibt.<sup>32</sup>

Die Zeitspanne der rituellen Unreinheit dauerte vierzig Tage, und sie war angefüllt mit verschiedensten Reinigungszeremonien, die die Frau ausführen mußte, um von der Familie akzeptiert zu werden. Wenn sie sich weigerte, "nun, ihr Mann würde sie herausschmeißen, und die Familie würde sich weigern, mit ihr gemeinsam zu essen und mit ihr zusammen zu sein!", so eine übliche Erklärung.<sup>33</sup> Die Reinigungsbräuche kombinierten heidnische und orthodoxe Rituale. Die verbreitetste Praxis war das Waschen und Baden, normalerweise außerhalb des Hauses, ziemlich oft nicht einmal unter einem Dach, auch nicht in einer Scheune oder einem Kuhstall. Man glaubte, daß der stärkste Reinigungseffekt im fließenden Wasser lag, was besonders harte und gefährliche Folgen im Winter hatte, bei Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt und im tiefen Schnee.

Ein kaltes erstes Bad war ebenso auch für die neugeborenen Kinder ziemlich üblich, und es wurde ebenfalls oft draußen durchgeführt, vor dem Haus. Es scheint, daß neugeborene Mädchen sogar noch häufiger in kaltem Wasser gewaschen wurden als Jungen. Eine der Beschreibungen der traditionellen reinigenden Bäder, aufgezeichnet in Serbien um 1930: Die Mutter wusch sich zunächst selbst in der nahegelegenen Quelle, wobei sie darauf achtete, von niemandem gesehen zu werden, und wechselte ihre Kleider. Sie nahm dann das nackte Baby und einen Topf mit heißem Wasser in den Hinterhof mit und setzte das Kind auf eine Decke, die sie auf dem Schnee ausgebreitet hatte. Sie goß das Wasser auf den Schnee, was diesen zum Schmelzen brachte und ein Wasserloch erzeugte, welches mehrere Tage lang als Waschbecken dienen konnte; alles, was sie am nächsten Tag zu tun hatte, war, das Eis aufzubrechen.<sup>34</sup>

Was die südslawischen Gebiete betraf, verschwanden diese Einstellungen ganz allmählich während der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts und deutlich schneller dann in der zweiten Hälfte, aber dies erforderte große Anstrengungen und Beharrlichkeit. Eine der wichtigsten Voraussetzungen fehlte, nämlich ein starkes, vorbehaltloses Frauennetzwerk, die Solidarität mehrerer Generationen, ob durch Familienbande ver-

---

<sup>32</sup> Eve Levin (a.a.O.), S. 46, 52.

<sup>33</sup> Zeljko Trebjesanin, *Predstava...* (a.a.O.), S. 112-117, 168.

<sup>34</sup> Mladen Petrovic, "Surovi obicaji", *Politika*, 29. 1. 1984; die Bräuche ähneln sehr denen, die beschrieben werden von Patrick P. Dunn, "That enemy is the baby: Childhood in imperial Russia", in: *The History of Childhood* (Souvenir Press, 1976; dt.: *Hört ihr die Kinder weinen*, Suhrkamp, Frankfurt, 6. Aufl. 1989), sowie auch Beispielen, die zitiert werden bei Lloyd deMause, "The gentle revolution", *The Journal of Psychohistory*, 17 (1990), 341-352, siehe auch: Lloyd deMause, "Die Geburt der Perestroika", *Psychologie heute*, Juni 1990, 38-41.

bunden oder nicht. Solange die Frauen selbst an ihre verunreinigenden, bösen Kräfte glaubten, bestand die meiste Hilfe, die sie sich gegenseitig anboten, aus magischen Heilmitteln und Ritualen, die von volkstümlichen Heilern ausgeübt wurden. Aber sie waren nicht in der Lage, ihr Menschentum und ihre Weiblichkeit als etwas Gemeinsames zu erkennen und irgendwelche praktische Selbsthilfe für die verletzlichsten Teile ihres Lebens zu organisieren.

Jedoch war die kalte Indifferenz nicht auf die Familien der orthodoxen oder der Moslem-Kultur beschränkt, wo die religiöse Tradition beredsame, scheinbar vernünftige Vorwände für die zwischenmenschliche Feindschaft lieferte. Die Situation war in den katholischen Dörfern oder Gegenden, die dem selben Gemeinschaftsfamilien-Lebenstyp angehörten, nicht viel besser. Die gebärenden Frauen wurden dort nicht offiziell aus ihren Häusern verbannt, waren aber nichtsdestoweniger ähnlicher Gefühllosigkeit ausgesetzt. Nach mehreren Berichten erwartete man von schwangeren Frauen, daß sie all ihre Arbeitspflichten erfüllten, obwohl der Haushalt, meist eine große Zadruga, voller anderer Frauen war, die für sie hätten einspringen können. Im Ergebnis kamen sie oft draußen nieder, wenn die Wehen einsetzten, während es ihre Pflicht war, sich auf irgendeinem abgelegenen Feld oder Weinberg abzuplagen. Aber die Niederkunft war selbst unter dem Dach der überfüllten Stätte, die sie ihr Zuhause nannten, eine extrem schwere Erfahrung. Hier ist ein Bericht von 1895, geschrieben von einem freimütigen und empörten katholischen Priester, der die Bedingungen in seinem reichen Geburtsort Otok in der fruchtbaren Ebene Kroatiens beschrieb:

Die Leute nehmen überhaupt keine Rücksicht auf eine schwangere Frau, sie machen sich über sie lächerlich, sie helfen ihr nicht, sondern behandeln sie die ganze Zeit nur schlecht. Wenn ihre Zeit gekommen ist, gebärt sie das Kind im Gemeinschaftsraum, wo die Familie Tag und Nacht die meiste Zeit verbringt. Sie erleidet die Wehen, aber da sind herzlose Leute, die sich weigern, den Raum zu verlassen, während sie dort leidet und vor Schmerzen schreit; sie hören nicht auf, sie zu verspotten und alle möglichen unanständigen und obszönen Bemerkungen zu machen. Die Frauen werden daher tief beschämt und schwören sich, nie wieder ein Kind zu bekommen. Wenn sie ihr Baby bekommen hat, muß sie aufstehen und wird gezwungen, hart zu arbeiten, sogar während der ersten vierzig Tage. Sie muß sich um das Kind kümmern, während sie so hart arbeitet wie sonst auch.<sup>35</sup>

Somit verwandelt sich das Haus, das es kaum verdient, ein Zuhause genannt zu werden, in "das allerentsetzlichste und elendigste Ding in ihrem Leben. Keine Worte

---

<sup>35</sup>

Josip Lovretic, Otok, *Zbornik za narodni zivot i obicaje Juznih Slavena*, 1897, zitiert bei Dunja Rihtman-Augustin (a.a.O.), S. 80. Beim Abfassen seines Berichts wurde Lovretic von seiner Mutter geholfen, die bittere eigene Erinnerungen ausgeschüttet zu haben scheint.

können das Innere der Monströsität beschreiben, die sie Haus nennen."<sup>36</sup> Das Haus war ein Ort, den man nach Möglichkeit vermied, obgleich dies manchmal bedeutete, daß "das neugeborene Baby in den Schnee fiel", oder daß die gebärende Frau starb: "Letztes Jahr starb eine junge Frau kurz nach der Niederkunft, die draußen auf dem Feld stattfand, weil sie sich schämte, ins Haus zu kommen. Aufgrund des kalten Wetters hatte sie einen Blutsturz. Obwohl dann ein paar alte Frauen eingriffen, zeigte es sich, daß es zu spät war."<sup>37</sup>

Ein weiterer Grund für diese enorme Verzögerung des Fortschritts sollte noch erwähnt werden, wenn auch nur in Kürze. Die Frauen, die im Zadruga-Kulturtyp aufgewachsen waren, waren nicht darauf vorbereitet — und schon gar nicht ermutigt—, außerhalb ihres Haushalts zu arbeiten, nicht einmal als ausgebildete oder un-ausgebildete Hebamme. Die einzige Hilfe, die sie erhielten, kam deshalb von ihren Schwiegermüttern oder Schwägerinnen, also von ihren Rivalinnen, von Frauen, die in eine emotional hoch aufgeladene Beziehung verwickelt waren, voll von versteckten oder offenen manipulativen Feindseligkeiten. Es besteht kein Zweifel, daß dies der Anlaß vieler Tragödien war.<sup>38</sup> Letztendlich war ihr Widerwille, den Haushalt zu verlassen und eine Lohnarbeit anzunehmen, um ein unabhängiges Leben aufzubauen, sehr stark, selbst dann, wenn solche Gelegenheiten angeboten wurden. Sie "schämten" sich einfach solcher Aktivitäten und ließen einige grundlegende Fähigkeiten vermissen, wie etwa die Kommunikation mit Fremden, das Treffen von Entscheidungen, die Stärke, sich nicht unterkriegen zu lassen, usw.<sup>39</sup> Als die Welt der Zadruga zu zerfallen begann — in Kroatien am Ende des 19. Jahrhunderts, im übrigen Jugoslawien zwischen den beiden Weltkriegen —, waren die Frauen diejenigen, die am meisten betroffen waren; sie fühlten sich einfach verloren und fürchteten sich, die "gemütliche, vertraut-feindselige, bekannte Welt der Verwandtschaft für die kalte, wettbewerbsorientierte, unbekante Welt der Nicht-Verwandtschaft" zu verlassen, wie Eli Sagan es ausdrückte.<sup>40</sup> Mit anderen Worten, sie hatten große Schwierigkeiten damit, vertragliche, geschäftsmäßige Beziehungen aufzubauen, die frei

---

<sup>36</sup> Vera Stein Erlich beschrieb Dutzende von Fällen dieser extrem armseligen und rückständigen Lebensweise.

<sup>37</sup> Erlich (a.a.O.), S. 291-292.

<sup>38</sup> Solche Fälle findet man in vielen Werken der serbokroatischen Dichtung, der berühmteste wird geschildert von Dragoslav Mihajlovic, *Petrijin venac*; er beschreibt den Fall einer jungen Frau von 17 oder 18 Jahren, völlig unwissend, die ein Baby zur Welt bringt und nur weiß, daß ihre Schwiegermutter kommen soll und die Nabelschnur mit der Sense durchschneiden soll. Da diese absichtlich zu spät eintrifft, stirbt das Neugeborene an Erstickung.

<sup>39</sup> Der beste Vergleich, den ich kenne, ist der zwischen Slowenien und Kroatien, also zwischen zwei benachbarten Ländern, die durch die signifikanten Unterschiede in der Art des Familienlebens getrennt waren. Die Hebammenschule in Ljubljana, der Hauptstadt Sloweniens, wurde 1752 gegründet und hat mehr als zwei Jahrhunderte lang funktioniert, was die Qualität der Geburtspraktiken stark verbessert hat. In Zagreb, der Hauptstadt von Kroatien, kaum 120 Kilometer östlich, aber auf der anderen Seite der Familientyp-Grenze, gab es ein Jahrhundert später, 1858, einen Versuch, eine solche Schule zu gründen, aber er scheiterte; es gab einfach nicht genug Kandidatinnen, obwohl die Anforderungen relativ mild zu sein schienen: junge Frauen mit genügenden Kenntnissen der Hygienestandards und mit Lese- und Schreibkenntnissen. Der Fall Kroatiens wird behandelt bei Mirjana Gross, *Poceci moderne Hrvatske*, S. 41-42.

<sup>40</sup> Eli Sagan, *At The Dawn of Tyranny*, Knopf, New York 1985.

waren von hoch emotionalen, blutsverwandtschaftlichen Bindungen und Verpflichtungen.

Die Ergebnisse dieser Praktiken waren tragisch, oder, um es anders auszudrücken, das Resultat war eine mittelalterliche Art und Weise, zu leben und zu sterben. Die Raten der Kindersterblichkeit und der während und nach der Entbindung gestorbenen Frauen sind schier unglaublich. Vergleichen wir einmal das, was Mosely "die Vitalität und Schönheit des Dorflebens" nannte, mit einigen der Befunde, die Vera Stein Erlich anbietet — für dieselbe Zeit und denselben Ort:

Zum Zeitpunkt der Untersuchung gab es überall sonst in Europa [das heißt, kurz vor dem Zweiten Weltkrieg und Europa ohne die Sowjetunion betrachtet] aus verschiedenen Gründen, zu denen der Männerverlust im Ersten Weltkrieg gehörte, einen Überschuß von Frauen. Außer Irland und Bulgarien wiesen nur die patriarchalischen südslawischen Regionen einen Männerüberschuß auf. In Bosnien gab es 965 Frauen auf 1000 Männer... Im Jahr 1910 gab es in Serbien 100 Männer auf 93 Frauen (während Bosnien zur selben Zeit 100 Männer für 88 Frauen hatte)... Warum die südslawischen patriarchalen Regionen einen Männerüberschuß zeigten, und warum dieser Überschuß in früheren Zeiten sogar noch größer gewesen war, trotz langdauernder Kriege und Guerillakämpfe, läßt sich nicht leicht beantworten. Da dieses Problem nie untersucht worden ist, und da selbst die offiziellen Statistiken kaum Erklärungen anbieten, mußte ich mich auf meine Interviewer und auf einige erfahrene Ärzte stützen. Die Interviewer hatten zwei Arten von Meinungen. Die eine war, daß die Todesrate für weibliche Säuglinge höher war, da Jungen nach ihrer Ansicht sorgfältiger gepflegt wurden... Die andere Ansicht, die viele Interviewer äußerten, war, daß die Todesrate der Frauen während und nach der Geburt den Männerüberschuß verursachte. Mehrere Interviewer betonten die hohe Todesrate der Frauen... Ein sehr erfahrener Experte, Dr. Mico Branisavljevic aus Jajce, Bosnien, gab mir im Herbst 1940 die folgenden Daten: In Bosnien gingen von 1000 Todesfällen von Frauen 230 auf Folgen der Geburt zurück. Im Bezirk Jajce, einer typischen patriarchalischen Gegend, waren von 100 gestorbenen Frauen 56 bei der Geburt oder Entbindung gestorben. Nach seinen Angaben waren in der Herzegowina (einer Region Bosniens) und in Mazedonien mehr als die Hälfte aller gestorbenen Frauen an den Folgen der Geburt ums Leben gekommen. An einigen Orten lag der Anteil bei 70 Prozent... Die Sterbeziffern für bestimmte Altersstufen bestätigen die Hypothese einer hohen mütterlichen Todesrate. Wenn man die Todesraten der Frauen aller Altersstufen zusammennimmt, gleicht sie in allen Regionen fast die Todesrate der Männer aus. Die Rate der zwischen 20 und 40 gestorbenen Frauen ist jedoch beträchtlich höher als die der Männer, besonders in den patriarchalischen Gegenden... Ein ganzer Komplex von Lebensbedingungen scheint die Sterberate von

Frauen in den südslawischen patriarchalischen Regionen erhöht zu haben. Die Arbeits- und Wohnbedingungen scheinen sie mehr zu gefährden als die Männer. Der aufgrund von Armut und ökonomischer Rückständigkeit unentwickelte Zustand der ärztlichen Versorgung spielte in diesem Zeitraum auch eine Rolle... Die meisten Dörfer hatten keine Hebamme. Einige alte Bräuche und abergläubische Vorstellungen in Verbindung mit der Geburt hatten fatale Folgen.<sup>41</sup>

### Fatalismus als vorherrschende Haltung

Die Lebenswirklichkeit war somit weit von jeder Idylle entfernt, es war ein Leben der Grausamkeit und Destruktivität, von Haß und Mißhandlung. Und dennoch, was es begleitete, waren nicht, wie man erwarten könnte, laute Klagen und ehrgeizige Versuche, das eigene Los zu verbessern, sondern eine Haltung fatalistischer, würdevoller Resignation, kombiniert mit militanter Aggressivität und gefühlloser Brutalität. Nach Ivo Andric, geboren 1892 in Bosnien, waren die charakteristischen Eigenschaften seines Volkes "Scheinheiligkeit, Starrsinn, Mißtrauen, geistige Faulheit und Angst vor jeglicher Innovation... Jede Gruppe nimmt an, daß ihr Wohlergehen dann zunimmt, wenn es den anderen drei Glaubensgruppen schlechter geht, und daß sie nur auf Kosten der anderen Fortschritte machen kann. Jede von ihnen hat die Intoleranz zur größten Tugend gemacht. Und jede von ihnen erwartet, daß Erlösung irgendwie von außerhalb kommt."<sup>42</sup> Er schrieb diese Eigenschaften den Jahrhunderten der Türkenherrschaft zu und nicht dem Mangel an Toleranz, dem die Menschen zum Opfer fallen schon bevor sie geboren werden, während ihrer Geburt und während sie ihr armseliges Leben beginnen und Erlösung erhoffen, die nicht kommt — obwohl Andric selbst Autor verschiedener bewegender Geschichten über die Schrecken der Kindheit ist.

Vera Stein Erlich war anderer Meinung. Sie schrieb die schlimmsten Eigenschaften des patriarchalischen Regimes der modernen Ära zu, oder dem Konflikt der beiden Epochen, der Auflösung alter Bindungen und Regeln. Es war "der Einfluß der Geldwirtschaft, an die diese bis dato unberührten Orte sich nicht anpassen konnten... Edle Qualitäten wurden völlig losgelöst vom wirklichen Leben. Die Philosophie des Lebensgleichmuts, die unglückliche Wendungen akzeptiert und glückliche Wendungen dankbar genießt als vom Schicksal gesandt — all dies wurde verdorben durch Verzweiflung und Defätismus." Das Ergebnis war eine extrem "irrationale Haltung gegenüber dem Geld", die man erkennt an extravaganten Festlichkeiten und "Rücksichtslosigkeit und Brutalität in der Familie".<sup>43</sup> Sie glaubte, daß es vor dem Einfluß der modernen Ära eine stabile Welt gegeben hat: "Die fatalistische Haltung gibt diesen Menschen Gelassenheit und eine besondere Würde. Die Menschen glauben, daß

<sup>41</sup> Erlich (a.a.O.), S. 179-182.

<sup>42</sup> Ivo Andric, zit. bei Michael Scammell, "Difficult heritage", *The Times Literary Supplement*, 12. 2. 1993.

<sup>43</sup> Erlich (a.a.O.), S. 53-55.

man dem Schicksal erlauben soll, seinen Lauf zu nehmen, ohne sich einzumischen. Es gibt ein tiefverwurzeltes Mißtrauen gegenüber der nimmermüden Aktivität der Leute im Westen. Die Menschen unter orientalischem Einfluß akzeptieren ruhig die Dinge, wie sie kommen, und erdulden sie mit Gleichmut. Damit verbunden ist eine Haltung, die jedem praktischen oder geschäftsmäßigen Handeln entgegensteht."<sup>44</sup>

Diese Haltung beeinflusst nicht nur das Handwerk, die Industrie oder den Handel, sondern auch das landwirtschaftliche Know-how und die Haushaltsführung, ja, das Konzept von häuslichem Leben überhaupt. Ausländische Reisende stellten gewöhnlich fest, wieviel besser in Slowenien die Bauernhöfe bewirtschaftet wurden, trotz der schlechten Bodenqualität in dieser bergigen Region, die auf der Westseite der Grenze zwischen konjugaler und Gemeinschaftsfamilie liegt. Man sagte, ihre Häuser hätten "eine gewisse rosige Qualität, überhaupt nicht slawisch". Der Unterschied wurde und wird immer noch ausgedrückt, indem man die Slowenen *Schwabi* (Deutsche) nennt, und das impliziert für die Südslawen die Eigenschaften: sparsam, pragmatisch, habgierig, auf Erwerb ausgerichtet, ambitiös, clever, abgestumpft, diszipliniert, dienstwillig, unheroisch usw.<sup>45</sup>

Aber am besten sieht man den Unterschied in der weiten und fruchtbaren Ebene nördlich des Flusses Save, wo sich während des 18. Jahrhunderts Kolonisten aus Deutschland, der Slowakei und Ungarn angesiedelt hatten: "Diese Kolonisten aus Mitteleuropa brachten eine gewisse Mittelklasse-Tradition mit sich, die zum Ausdruck kam in ihrer praktischen Einstellung und in ihrem Interesse an wirtschaftlichem Fortschritt, an verbessertem Können und an der Industrie. Sie wurden auf gar keine Weise beneidet oder nachgeahmt, sondern stattdessen von ihren südslawischen Nachbarn lächerlich gemacht. Die Werte der bürgerlichen Phase — Sparsamkeit, rationale Arbeitsmethoden und Standpunkte — wurden von den südslawischen Bauern nie voll akzeptiert... Die Menschen des Balkan ließen sich durch diese Erfahrung nicht besonders beunruhigen. Es bestärkte sie nur in ihrer fatalistischen Lebenssicht, die seit undenklichen Zeiten Bestand gehabt hatte und die sich fest auf den Einfluß der orientalischen Kultur gründete. Diese Sicht des Lebens wurde klar ausgedrückt in den Worten und Gesten von bosnischen Bauern, wenn sie eine Maschine betrachteten. Kopfschüttelnd würden sie sagen, 'was in aller Welt ein Deutscher so erfindet!'. Mit 'Deutscher' meinen sie allgemein jemanden aus dem Westen, der daran glaubt, das Schicksal durch Erfindungen zu meistern. Für diese Fatalisten implizieren alle solche Erfindungen menschliche Arroganz und die Einmischung in göttliche Pläne."<sup>46</sup> In Kroatien, wo die alte Lebensweise am Ende des Jahrhunderts zu zerfallen begann, verwandelte sich der Fatalismus in Ärger, Bitterkeit und in Versuche, die "Deutschen" zu imitieren — durch Kultivierung von Land, Verkauf der

---

<sup>44</sup> Erlich (a.a.O.), S. 278, 377.

<sup>45</sup> Diese Eigenschaften kann man positiv oder negativ sehen. Während der Jahre des Zerfalls von Jugoslawien wurden sie in immer negativerer Weise gesehen, besonders unter den Serben, im Einklang mit ihrer Überzeugung, daß die Slowenen, die mehr oder weniger "Deutsche" seien, Deutschland dabei helfen würden, das "Vierte Reich" zu errichten. Slowenien wurde schließlich aus Jugoslawien verstoßen als "Stalljunge Wiens".

<sup>46</sup> Erlich (a.a.O.), S. 402-404.

Produkte, den Bau besserer Häuser, durch Geldverdienen und Sparen usw., aber der Prozeß war extrem schmerzhaft.<sup>47</sup>

Wenn man jedoch die Fähigkeit und Bereitschaft desselben Volkes sieht, zu kämpfen — sei es ihr oft bewunderter Guerillakrieg gegen die Türken, der Befreiungskrieg während des Zweiten Weltkriegs oder der meist verachtete und schreckenerregende Bürgerkrieg in der heutigen Zeit —, eines sollte man betonen: Sie glauben daran, das Schicksal durch Kämpfen zu meistern. Wie Sir Fitzroy MacLean sagte: "Sie sind die besten Guerillakämpfer auf der Welt... Sie sind geborene Kämpfer."<sup>48</sup> Nach Vera Stein Erlich "... waren sie nur in persönlichen Dingen Fatalisten, nicht in Fragen, die ihren Clan oder die serbische Nation betrafen. Sie fühlten sich keinesfalls der Gnade des Schicksals ausgeliefert, obwohl sie durch ihre permanenten Kämpfe weit mehr der Gefahr ausgesetzt waren als andere Männer. Da sie als Guerilla-Kämpfer die Initiative innehatten und gewillt waren, zu kämpfen, fühlten sie sich stets selbst als diejenigen, die die Ereignisse steuerten. Sie konnten durch ihre eigenen Anstrengungen Ruhm erlangen — ob nun lebend oder tot —, und Ruhm war unter all ihren persönlichen Zielen das wichtigste."<sup>49</sup>

Wie wir gesehen haben, bildeten extrem traumatische Kindheitserfahrungen den Hintergrund dieses heroischen Verhaltens, bei dem man zur Waffe greifen und Menschen umbringen konnte, um "Ruhm" zu erlangen, egal, was dabei für einen selbst herauskam, Leben oder Tod. Das so oft bewunderte Idyll des patriarchalischen Lebens war in Wirklichkeit nicht mehr als eine Illusion, voll von bitterem Haß, der dicht unter der Oberfläche lag. Es war ein Leben in ständiger Gefahr, die von bösen Blicken, bösen Geistern, neidischen Vätern und anderen Verwandten kommen konnte, oder von Müttern, die geschlagen und in totale Unterwürfigkeit erniedrigt worden waren. Es war bestimmt von Kindesmißhandlung vom Moment der Geburt an; in der Tat war es auf eine bedeutende Art sogar ein Leben ohne Heimat. Es war selbstverständlich ein Leben, das von Wickeltüchern und schädlichen Reinigungs- und Abhärtungspraktiken geprägt war. Und es war ein Leben des Prügelns, des Mißbrauchs und der Mißachtung.<sup>50</sup>

Vor allem war es ein Leben, das keine Fluchtmöglichkeit bot, nicht einmal auf die grausamste Weise, durch Verlassen-werden. Kinder, wenn man sie überleben ließ, wurden nie fortgeschickt, nicht einmal in Zeiten von Hungersnot. Man war für immer an seine tief erniedrigte, deprimierte, geschlagene, oft klammernde Mutter gebunden, eine Person, der kein Wert aus eigenem Recht zugeschrieben wurde. Und an den Vater, einen distanzierten, kalten, groben Mann, der nicht als Held angesehen wurde, wenn er seine Frau und seine Kinder nett behandelte, und der die Kontrolle behielt, bis er starb. Es war sehr schwierig, wenn nicht unmöglich, sich aus dem Netz der Kindes- und Gemeinschaftsverpflichtungen zu befreien und eine individuelle Identität aufzubauen, da das Konzept der Emanzipation durch Eigentum und harte Arbeit praktisch unbekannt war. In diesem Familientyp ein Junge zu sein, brachte jedoch

---

<sup>47</sup> Nada Sremec, *Nismo mi krive*, Zagreb 1940.

<sup>48</sup> Fitzroy MacLean, *The Independent*, London, 9. 8. 1992 und 16. 8. 1992.

<sup>49</sup> Erlich, S. 405.

<sup>50</sup> Schlagen und sexueller Mißbrauch werden im dritten Artikel behandelt.

auf der anderen Seite einige ausgeprägte Privilegien ein: Seine Hände wurden geküßt, und er konnte so respektlos zu Frauen sein wie es ihm gefiel, weil er ein zukünftiger Kämpfer war, ein Held — der einzige Beruf, der eines wahren Mannes würdig war. Und genau das ist es, was sie sich erträumt haben; in den heutigen Kriegen sind sie dabei, sich diesen Traum zu erfüllen.

